

monikas
Auswahl
monika-
nterricht
-Blum

großer Erfolg, den Rest greifen wir bei Augustowo. Wie Nacht, meine Herren! — In der Tür blickte sich der Feldmarschall noch einmal um und sagte: „Wenn etwas wirklich Ueberraschendes kommt, was ich nicht glaube, Ludendorff, lassen Sie mich wissen. Alles übrige hat Zeit bis morgen früh.“ Ludendorff flüchtete sein Einglas ins Auge, sah ihm nach und sagte: „Wissen Sie, meine Herren, was das Tollste an der Geschichte ist? Jetzt schläft der Mann wirklich bis morgen früh. Das sind Nerven!“

Es geschah, wie Hindenburg prophezeit hatte. Am 22. Februar 1915 wurde die russische X. Armee vernichtet und am 10. März 1915 die neue russische X. Armee bei Augustowo besiegt. Litauen war endgültig vom Feinde befreit.

Eine andere, wenn auch weniger aufregende Lage war einige Tage vorher durch das Abhören der russischen Meldungen entstanden. Der bei Endflügen kommandierende General meldete seinem Armeechef Sievers, die Deutschen hätten wenigstens vier neue Korps zur Front gebracht. Er hätte den beschleunigten Rückzug angetreten. Alles war bestürzt durch das zu frühe Bekanntwerden der deutschen Verstärkungen. Der Feldmarschall sagte: „Wartet doch erst ab, was der Baron Sievers sagt. Er hat doch auch noch was zu bestimmen.“ Nach kurzer Zeit kam der General Hoffmann mit den Worten zurück: „Hurra, hurra, hurra!“ und las von einem Brevet die Meldung ab: „Sie haben fechtgemacht und zu kämpfen! Baron Sievers.“ Hoffmann tanzte mit dem Adjutanten Kammerer in der Stube herum, und der Feldmarschall sagte lachend: „Ich kenne doch meinen Kollegen Sievers.“

Diese Ereignisse im Hauptquartier des Oberbefehlshabers zeigten so recht die Ruhe, die der Feldmarschall ausstrahlte.

Agnes Miegel bei Ruß

Berlin, 8. Dezember.

Reichserziehungsminister Ruß empfing am Dienstag die ostpreussische Dichterin Agnes Miegel, die ihm die Agnes-Miegel-Plakette überreichte. In dem Empfang nahm auch Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Seifert (Braunschw.) teil, der dem Reichserziehungsminister in seiner Eigenschaft als Schirmherr der Wilhelm-Raabe-Stiftung anschließend die Wilhelm-Raabe-Gedächtnisplakette übergab.

Beifegung Franz Janfens,

des Ortsgruppenleiters Davos der Auslandsorganisation der NSDAP.

Davos, 8. Dezember.

Am Dienstag nachmittag fand in Davos die Beifegung des vor einigen Tagen verstorbenen Ortsgruppenleiters Davos der Auslandsorganisation der NSDAP, Franz Janfen, statt. An der Beifegung nahmen im Auftrage von Gauleiter Bohle als Abordnung der Leitung der Auslandsorganisation die Amtsleiter Dr. Roderle und Weinbauer sowie Hauptstellenleiter Diercke teil, ferner Geschäftsträger Freiherr von Wibra als Vertreter der Gesandtschaft und Generalkonsul Voigt. Kränze und Gräße, Abordnungen des Deutschums aus allen Teilen der Schweiz entboten dem Toten die letzte Ehre. Die Leitung der Auslandsorganisation, die AD, der DA, und zahlreiche Gruppen in der Schweiz, die Gesandtschaft und der deutsche Geschäftsträger ließen Kränze am Sarge niederlegen. Gauleiter Bohle hatte als letzten Gruß einen großen Kranz durch Dr. Roderle überbringen lassen.

In der Alexanderkapelle in Davos fand eine schlichte und würdige Totenfeier statt. Herr Roderle feierte in seiner Gedächtnisrede den rechtschaffenen Menschen Janfen, Amtsleiter Dr. Roderle sprach der Witwe und den drei Kindern das innigste Mitgefühl von Gauleiter Bohle aus. Alle nationalsozialistischen Auslandsorganisationen nahmen in Gedanken an dieser Totenfeier teil. Janfen sei ein gerader, aufrechter Mann gewesen, der nur ein Ziel kannte, dem Führer zu dienen. Er werde bei allen Parteigenossen unvergessen bleiben. Generalkonsul Voigt und der stellvertretende Ortsgruppenleiter Böhmmer feierten den Toten als Kameraden seiner deutschen Brüder und Schweizer.

Das Lied vom guten Kameraden beendete die Feier. Unter seinen Klängen senkten sich zum letzten Male die Hakenkreuzbanner über dem Sarge eines Mannes, der als Nationalsozialist seine Pflicht erfüllt hat.

Generalleutnant von Troschke †

Dessau, 8. Dezember.

In der Nacht zum Dienstag starb hier im 78. Lebensjahr der Generalleutnant a. D. Max Freiherr von Troschke. Freiherr von Troschke trat im Jahre 1878 als Leutnant in die preussische Armee ein und hat ihr ununterbrochen bis zum Ende des Weltkrieges, also 40 Jahre, angehört. Im Jahre 1909 wurde er mit der Führung des Infanterie-Regiments 36 beauftragt. Kurze Zeit darauf wurde er Kommandeur dieses Regiments unter Beförderung zum Obersten. 1912 wurde ihm als Generalmajor das Kommando der 36. Infanteriebrigade übertragen. Im Weltkrieg war Freiherr von Troschke Kommandant der Festung Kraquevace in Serbien. Im März 1916 wurde er Kommandeur der 31. Infanteriebrigade.

Falsche Gerüchte über Renten

Eine wichtige Erklärung für alle Schaffenden

am Berlin, 8. Dezember.

Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß die Sozialversicherungen künftig nur noch Einheitsrenten und auch diese nur noch beim Nachweis der Bedürftigkeit erhalten sollen. Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, sind diese Gerüchte völlig unbegründet. Für die Renten aus der Sozialversicherung ist und bleibt maßgebend das von der Regierung Adolf Hitler im Jahre 1933 geschaffene Versicherungsgesetz.

Hiernach haben die Versicherten, ihre Witwen und Waisen einen vor den Versicherungsgerichten verfolgbarer Rechtsanspruch auf die Rente, der unabhängig davon ist, ob der Berechtigte bedürftig ist oder nicht. Die Höhe der Rente bestimmt sich nach der Zahl und Höhe der Beiträge.

Will also ein Versicherter für sich und seine Hinterbliebenen hohe Renten erreichen, so tut er gut, freiwillig höhere Beiträge zu entrichten, als seinem Verdienst entspricht. Für die Zwecke der freiwilligen Höherversicherung stehen noch jenseits der Pflichtklassen besondere Beitragsklassen zur Verfügung, die sich bei der Rentenberechnung, namentlich in der Angestelltenversicherung, günstig auswirken. Unternehmer, die über ihre gesetzliche Pflicht hinaus noch freiwillig etwas Zufälliges für die Altersversorgung ihrer Gesellschaftsmitglieder tun wollen, können die Höherversicherung dadurch fördern, daß sie die entstehenden Mehraufwendungen ganz oder teilweise übernehmen.

Schlachtschiff „Gneisenau“

im Beisein des Führers in Kiel glücklich vom Stapel gelaufen

am Kiel, 8. Dezember.

Dienstag mittags 11.45 Uhr lief in Kiel in Gegenwart des Führers das 26.000-Tonnen-Schlachtschiff E, das von der Gattin des in der Schlacht bei den Falklandinseln gefallenen Kommandanten des Kreuzers „Gneisenau“ auf den Namen „Gneisenau“ getauft wurde, glücklich vom Stapel. Die Taufe hielt der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick.

Die Kriegsmarinestadt Kiel, die in den dreieinhalb Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit neuem blühenden Leben entgegengeführt wurde, hatte festlichen Flaggenschmuck angelegt. Viele tausend Wertmänner, Ingenieure und Konstrukteure erwarteten die Feierstunde, wo das Schlachtschiff des Schlachtschiffes „Scharnhorst“ vom Stapel laufen sollte.

Ein Rundgang zeigte schon in den ersten Morgenstunden lebhaften Verkehr auf dem Wasser und in den Strahlenzügen längs des Hafens. Die Umgebung war in Rauchfahnen gehüllt. Aus dem über dem Wasser liegenden Dunst tauchten schemenhaft die Werftanlagen mit den riesigen Kränen auf. In großen Scharen freuten sich die Arbeiter über den Hafengebiet.

Auf der Werft

Der Meilenstein des gartelangelegten 26.000-Tonnen-Schlachtschiffes E lag auf der Helling 1 der Werft der Deutschen Werke AG. Von allen Seiten strömten Menschenmassen in erwartungsvoller Stimmung zum Werftgelände. Von der Wasserseite her trugen die Abordnungen der Wehrmacht ein. Sie nahmen auf der einen Seite des Rumpfes Aufstellung. Unter der Marineabteilung befand sich die Besatzung des Segelschiffes „Gorch Fock“. Eine Abordnung des Fliegerhorstes Hollenau befandete die enge Verbundenheit der Luftwaffe mit der Kriegsmarine. Auf der anderen Rumpseite des zum Ablauf bereitliegenden Schiffes traten die Ehrenkompanie der SA, SS, und des NSKK an. Hier nahmen ferner die Ehrenabteilungen der Politischen Leiter, des Reichsarbeitsdienstes, der SA, und des NSKK Aufstellung.

Vor dem Bug war die Ehrenkompanie, gestellt von der 1. Marine-Unterschieds-Abteilung, aufmarschiert.

Die Unversehrtheit der Überlebenden des alten ruhmreichen Kreuzergeschwaders erinnerte daran, daß sich heute der schicksalsschwere Tag der Seeschlacht bei den Falklandinseln jährt. Nach heftigem Kampf gegen feindliche Uebermacht verlor damals die Panzerkreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“, die Kreuzer „Münster“ und „Leipzig“ sowie zwei Hilfschiffe. Der Geschwaderchef, Vizeadmiral

Taufe und Stapellauf

Beim Anlegen der „Rixe“ begrüßte der Führer den Flottenchef Admiral Dörfler, den Festungskommandanten von Kiel, Kapitän zur See Wenig, und das Familienoberhaupt der Familie Gneisenau. Unter Marschallführer der Führer die Front der unter prästernem Gewehr stehenden Wehrmachtabteilungen ab. Sein Gruß galt dann der Ehrenkompanie vor der festlich geschmückten Tauffahrt, von der die alte und die neue Wehrmacht herabwies. Bevor der Führer mit seiner Begleitung die Tauffahrt betrat, begrüßte er noch sehr herzlich die Überlebenden des Kreuzergeschwaders aus dem Weltkrieg und die Opfer der Arbeit der Deutschen Werke. Dann begann der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick, die Taufe. Er begann mit den Worten: „Reichard von Gneisenau: Begeisterter du das menschliche Geschlecht, für seine Pflicht zuerst, dann für das Recht!“ flüsternde in großen Zeichen den Lebensweg dieses Großen unseres Volkes und führte darauf u. a. aus:

„Du aber, stolzes Schiff, wenn du jetzt deinen Weg in die weite See antrittst, sei eingedenk derer, die unter dem großen Namen, den auch du führen sollst, im Weltkrieg in treuer Pflichterfüllung fern von der Heimat in Sieg und Untergang bei Coroneel und vor den Falklandinseln ihr Leben gaben. Sei eingedenk aber auch des Gedankens derer, die diese ruhmreichen Tage überleben und heute hier als Gäste der Kriegsmarine oder daheim diese Feierstunde miterleben. Erinner dich stets der Millionen Deutscher, die deine Fahrt mit heiligem Glauben begleiten, und vergiß nicht die Konstrukteure und Arbeiter, die dich als starke Waffe schufen und heute voll Stolz und Vertrauen auf das vollbrachte Werk blicken.“

Als ein großes Vermächtnis hängen die Namen Graf Spee und Scharnhorst an fühlbaren Schiffsteilen, in goldenen Lettern leuchten sie von den Stützen entlassener Männer der neuen deutschen Flotte Adolf Hitlers, in die auch du bald als Weg- und Kampfschiff eintreten wirst. Sei treu! Rühne die

Graf Spee, und seine beiden Söhne, sämtliche Kommandanten und viele andere brave deutsche Männer besiegelten dabei ihre Treue mit dem Tod.

Die Ankunft des Führers

Der Führer traf um 11 Uhr auf dem Kieler Hauptbahnhof zur Teilnahme an den Feierlichkeiten aus Anlaß des Stapellaufes des Schlachtschiffes E im Sonderzug ein. In seiner Begleitung befanden sich sein Stellvertreter, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister von Papen, Reichsminister Loh, Reichsminister Meißner, Reichsminister der NSDAP, Dr. Dietrich, Staatssekretär General der Flieger Milch, Gauleiter Wagner (München), Obergruppenführer Brüdner, Brigadeführer Schaub sowie die militärischen Adjutanten des Führers, Kapitänleutnant von Puttkamer und Hauptmann Mangius.

Als der Sonderzug in der Bahnhofshalle hielt, begrüßten den Führer in seinem Wagen Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherr von Frick. Inzwischen hatten auf dem Bahnhofs der Kommandierende General der Marineinfanterie, Admiral Albrecht, der Kommandierende General der Flieger, der Führer Leibschütz Adolf Hitler, SS-Obergruppenführer Sepp Dietrich, Stellvertreter Gauleiter von Schleswig-Holstein Sieh, der Kieler Oberbürgermeister und Kreisleiter Behrens, Polizeipräsident von Kiel und SA-Gruppenführer Meyer-Cuabe und andere Aufstellung genommen.

Nachdem der Führer, von der riesigen Menge mit brausenden Heilrufen begrüßt, den Bahnhof verlassen hatte, schritt er die Front der Ehrenkompanie der 1. Marine-Artillerie-Abteilung ab, während die Musik das Deutschlandlied spielte. Der Führer begab sich dann mit seiner Begleitung an Bord der Stationsjacht „Rixe“, die unter 21 Schuß Salut der im Hafen liegenden Kriegsschiffe die Standard der Führers legte. Langsam glitt das schmucke Schiff an den Werftanlagen und Docks und den mit freudig erregten Volksgenossen dicht besetzten Schiffen vorüber zum Heck des noch auf der Helling liegenden Schlachtschiffes.

Bis 25.000 bis 30.000 Volksgenossen befanden sich auf dem Werftgelände. Weit drüben, auf der anderen Seite des Hafens, hatten sich gleichfalls große Menschenmassen. Die ganze Uferpromenade entlang waren Lautsprecher aufgestellt. Dicht bei der Helling 1 legte die Stationsjacht „Rixe“ an. Begeisterte Heilrufe schallten dem Führer entgegen.

Macht und das Ansehen des Dritten Reiches an fernem Küsten. Bereitete sich in sorgfältiger Friedensarbeit vor auf den Tag des Schicksals, den wir nicht erkennen, der uns aber bereit finden soll, den Tag, da der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sich ruft, auf daß du tust wie der Held, der im Geiste deines Kommandanten und deiner Befehlshaber fortleben soll.

Der Erste im Angriff, der Letzte, der von der Verfolgung abläßt — sei tapfer, treu und glänzend — und ehre damit den großen Soldaten, den Generalfeldmarschall Reichard von Gneisenau, dessen Name du tragen wirst. Ich taufe dich „Gneisenau“.

Und nun nahm die Witwe des vor 22 Jahren in der Seeschlacht bei den Falklandinseln gefallenen Kommandanten des alten „Gneisenau“, Frau Maerter, den Tauffahrt mit den Worten vor: „Auf Befehl des Führers taufe ich dich auf den Namen „Gneisenau“.“

Krachend zerbrach die Flut der deutschen Schaumweines am Bug des Schlachtschiffes. Pfeife schallten, Minuten äußerster Spannung vergingen, dann ging ein leises Ritzern durch den Leib des Meeres, der sich langsam, dann immer schneller unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes in Bewegung setzte und weit drüben im Hafenbecken von den Schleppern in Empfang genommen wurde.

Der Jubel über den Stapellauf mischte sich mit der Freude über die Gegenwart des Führers, der nun an der anderen Seite der leeren Helling entlang die Front der Gliederungen der Partei und der Verbände abschnitt.

Als sich der Führer zur Stationsjacht „Rixe“ zurückbegab, wurde ihm eine besondere Ueberachtung zuteil. Auf der Brücke fand die Ueberlebenden des in der Lütcke-Bucht gesunkenen U-Bootbootes „U 18“ angetroffen. Als Adolf Hitler die Männer begrüßte, überreichte einer der Getriebenen dem Führer das Führerbild des „U 18“, das er aus dem sinkenden U-Boot gerettet hat. Dann fuhr der Führer zum Bahnhof zurück.

Der Wunsch nach Zusammenarbeit der Völker

Empfang des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. — Oberlindober sprach

am Berlin, 8. Dezember.

Das Außenpolitische Amt der NSDAP. veranstaltete am Dienstag im Hotel „Adlon“ einen Empfang für die Vertreter der auswärtigen Diplomaten und der Presse. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag des Reichskriegsopferführers Oberlindober über das Thema „Der Frontsoldat und der Frieden“.

Unter der großen Zahl von Gästen lag man den türkischen Botschafter, die Gesandten von Bolivien, Kolumbien, Estland, Griechenland, Dänemark, Rumänien und Ungarn sowie Vertreter fast aller übrigen in Berlin beglaubigten Diplomaten, den Vorstehenden des Verbandes der ausländischen Presse in Berlin, von deutscher Seite zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei. Der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberger, begrüßte die Gäste. Dann sprach Reichskriegsopferführer Oberlindober. Er führte u. a. aus, in den Kämpfen des Weltkrieges habe sich bereits die Ueberzeugung gebildet, daß sich der Einfluß der Frontgeneration im kommenden Frieden auf alle Entscheidungen im Leben eines Volkes auswirken müsse. Neben der selbstverständlichen Achtung vor dem Gegner sei in ihm der Glaube verankert gewesen, daß die Erziehung der Völker der Nation zur Kameradschaft im Kriege auch zur Erziehung aller Schichten unseres Volkes zu gegenseitiger Kameradschaft in den Jahren des Friedens führen müßte. So sei es auch nicht verwunderlich gewesen, daß gerade aus dem Kreis der alten Frontsoldaten und der ihnen verwandten deutschen Jugend die Wiedergeburt der deutschen Nation gekommen sei. Der Reichskriegsopferführer bezeichnete dann

mit Genugtuung die Tatsache, daß er auf allen seinen Besuchen bei ehemaligen Kriegsgenossen auch dort immer wieder den Wunsch nach gemeinsamer Zusammenarbeit vorgefunden habe. Und dieser Wunsch in allen Völkern sei stärker als die Sehnsucht gewisser Völker, die europäische Welt erneut in die schmerzlichen kriegerischen Verwicklungen zu führen. Die beste Zusammenarbeit sei aber möglich unter starken, ihres Wertes sich bewußten Völkern. Dann werde es eines Tages gelingen, an die Bande persönlicher Vertrauens, die jetzt angeknüpft seien, auch die Bande wirtschaftlichen Zusammenwirkens zu knüpfen. Europa werde dann wohl zu klein sein für einen neuen Krieg, aber groß genug für das friedliche Zusammenwirken großer und anständiger Nationen. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine Ausführungen. Die Gäste blieben in angeregter Unterhaltung noch lange beisammen.

Polizeiakten aus der Kampfzeit

an das Hauptarchiv der NSDAP. senden

Berlin, 7. Dezember.

Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei macht in einem Rundschreiben die Polizeibehörden darauf aufmerksam, daß bei den Dienststellen sich vielfach wertvolles und interessantes Material aus der Kampfzeit der nationalsozialistischen Bewegung befände, das für die kommende Geschichtsschreibung von großer Bedeutung sei. Dies gelte besonders für polizeiliche Untersuchungsakten, in denen füh-

rende Persönlichkeiten der Bewegung genannt sind, politische Berichte von Zusammenstößen politischer Art und anderes mehr.

Um sicherzustellen, daß alle für die Geschichte der Bewegung wichtigen Akten an einer zentralen Stelle ausgewertet werden, ersucht der Chef der deutschen Polizei die Polizeibehörden, nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Akten das in Frage kommende Material zu sichten und dem Hauptarchiv der NSDAP. über das Geheimen Staatspolizeiamt eine Aufstellung mit kurzer Inhaltsangabe der in Frage kommenden Akten zu übersenden.

Zu plump gefälscht

Berlin, 8. Dezember.

Mit welch plumpen Methoden gewisse jüdische Kreise des Auslandes arbeiten, um Deutschland zu verächtigen, geht aus einer vom „Schwarzen Korps“ angebrachten ausländischen Meldung hervor.

Die Meldung nimmt auf ein kürzlich in der deutschen und ausländischen Presse veröffentlichtes Bild Bezug, das Soldaten der spanischen Nationalregierung darstellt, wie sie in Burgos von einem Lastkraftwagen aus Brot an die notleidende Bevölkerung verteilen. Dieses Bild hat sich in London erscheinende Korrespondenz „The Bee“ vorgenommen, um aus diesem Dokument der Menschenfreundlichkeit ein „Beweisstück“ für die angeblich der Wahrheit ins Gesicht schlagenden Methoden der deutschen Propaganda zu machen. Auf Grund einer „sorgfältigen Untersuchung“ habe man, so schreibt die Londoner Korrespondenz, festgestellt können, daß das Nummernschild des Kraftwagens die Bezeichnung II A 5432 trage. Dies sei aber eine deutsche Nummerierung. „The Bee“ ist es auch gelungen, den Eigentümer des Wagens festzustellen, der niemand anders als die Bavaria-Film-Gesellschaft ist.

Der Zweck dieser Behauptungen ist klar. Es soll damit der Eindruck erweckt werden, daß gewissermaßen Völkerräufereien einer deutschen Filmgesellschaft dazu dienen sollen, in der Welt Stimmung für die bösen spanischen Nationalisten zu machen. Diese Absicht ist gründlich danebengegangen. Eine genaue Prüfung des Lichtbildes hat nämlich ergeben, daß die Wagennummer richtig NA 4523 lautet. Jeder Kraftfahrer weiß, daß NA das Kennzeichen der spanischen Provinz Navarra ist. Dazu kommt noch, daß die Aufnahme von dem französischen Bild-Richtungsbiro „Kulturn“ stammt, das bestimmt nicht in dem Versuch steht, Fälschungen zugunsten der spanischen Nationalisten zu verbreiten, wie es die Korrespondenz „The Bee“ zugunsten der Kommunisten tut.

Kurz-Nachrichten

Eben Gebin beschäftigt die Landgewinnungsarbeiten an der Nordsee. Eben Gebin beschäftigte am Montag unter Führung des Bauarbeitersführers Triebel die Uferbau- und Landgewinnungsarbeiten an der Küste von Nordfriesland.

Senatspräsident Greiser wieder in Danzig. Der Präsident des Danziger Senats, Greiser, ist aus Bad Wildungen zurückgekehrt, nachdem seine Gesundheit wieder hergestellt ist; er hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Kommunistenverhaftungen in Danzig. Die Danziger Kriminalpolizei nahm in den letzten 14 Tagen eine große Anzahl von Kommunisten fest. Diese hatten unter dem Namen „Spartakusbund“ einen Geheimbund ausgearbeitet, der die „Rote Hilfe“ erhoben und Flugblätter, verbotene Zeitschriften und Bücher an Personen verteilt, die ihnen als Anhänger der Opposition bekannt waren.

Subsidenzentscheidungen. Am Sonntag fanden in 269 kleinen Ortsgemeinden der Tschscholowatei Gemeindevahlen statt. Die Subsidenzentscheidungen ergaben trotz Wahlbeeinflussungen und Stimmenkaufs 489 Mandate und in fast allen Gemeinden mit überwiegender deutscher Mehrheit die absolute Majorität und damit die Gemeindeführung.

Margiten sprengten eine französische Kolonialfundgebung in Vlori, als der Präsident der französischen Arbeitgeberverbände sprechen wollte. Die Polizei war dem roten Mob gegenüber machtlos.

Nur die „zweite Garnitur“ fährt nach Genf. Am Montag auf Antrag der spanischen Botschaften zum 10. Dezember einberufenen Tagung des Völkerbundesrats nahmen der englische und der französische Außenminister nicht teil, um der Tagung möglichst wenig Bedeutung zu geben. Sie werden sich durch Untersandtssekretäre vertreten lassen.

Japanisch-Deutsche Medizinische Gesellschaft in Tokio gegründet. Am Deutschen Haus in Tokio fand Dienstagabend die Gründungsversammlung der Deutsch-Japanischen Medizinischen Gesellschaft statt. In Anwesenheit wurde die Bedeutung der deutschen Wissenschaft für die Entwicklung der japanischen Medizin hervorgehoben. Der wissenschaftliche Austausch soll gleichzeitig der Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen dienen.

Die nationalen japanischen Arbeiterverbände feiern das deutsch-japanische Abkommen. Am Dienstagabend veranstalteten 2000 Mitglieder der nationalen Arbeiterverbände in Tokio einen Festzug zur Feier des deutsch-japanischen Abkommens. Vor der deutschen Botschaft wurden Ansprachen gehalten, in denen die Genugtuung über das Abkommen und die Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit zum Ausdruck gebracht wurden. Für den erkrankten Botschafter dankte Botschaftsrat Dr. Noebel.

Sowjetdampfer in verbotenen japanischen Gewässern angehalten. Der Sowjetdampfer „Krasin“ (4500 Tonnen) wurde an der Südküste Hokkaidos von der japanischen Marine festgehalten. Das Schiff soll nämlich unerlaubt eine befestigte japanische Seegone angefahren haben.

Hauptkreditgeber: Dr. Paul Dietrich. Stellvertreter: Hans Schulte. Verantwortlich für Politik: Rudolf Heß, Kommunalpolitik und Stadtwirtschaft: Adolf Weddigen, Sozialpolitik: Hans Schulte, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwertmann, Wirtschaft: Fritz Schmitt, Gesundheitswesen und Verkehr: Max Hegele. Sport: Hans Bornberg. Anzeigen: Kurt Scholz, familiär in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin-Karlshorst, Dönhofsstraße 19. Anruf Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenverteilung: R. W. Wempe. Berlin-Charlottenburg, Wilmersstraße 194. Anruf C 1. Leipzig: 6713. Berlin und Brand: Leipziger Anzeigen 8. Leipzig in Bochum. Auf 67551, 52, 53. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig. Nachschlüssel B. — DA. XI. 36 über 27.000. Sprechen der Schriftleitung wochentags, außer Mittwoch und Samstag, von 15 bis 17 Uhr. Für unerlaubte Einschaltungen keine Haftung. Mithildung nur bei Mithildung.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Festpunkt Hauptbahnhof Bochum

Die Einsenkung um 8 Meter gesunken

In der Generalversammlung des Herner Haus- und Grundbesitzervereins sprach am Sonntag Marckscheider Deichmann (Bochum) über Bodenfestigkeit und Bergschädenregulierung. Er hat auf Empfehlung des Vereins seit einem Jahr in Herner zahlreiche Höhenmessungen vorgenommen. Der für Herner maßgebende Festpunkt liegt am Hauptbahnhof Bochum. Dieser sei durch das Reichsamt für Landesaufnahme neu festgestellt worden. Daher müßten alle alten Höhenzahlen entsprechend geändert werden, wenn man sie mit den neuen vergleichen und dadurch Sentungsbeträge feststellen wolle. Das Stadtgebiet Herner liege im Einflußgebiet von fünf Großschichtanlagen (Julia von der Handt, Shamrock 1/2, Constantin 4/5, Friedrich der Große und Mont Genis), die alle auf die Herner Bodenverhältnisse einwirkten. Die einzige sentungssichere Gegend sei die des Bahnhofes (hier geht nämlich von Westen nach Osten ein Sprung durchs Gebirge, der einen Abbau unmöglich macht). Das ganze übrige Stadtgebiet befinde sich mehr oder weniger in Bewegung. Wie Marckscheider Deichmann dem „H. A.“ mitteilte, hat er in Herner Häuser festgestellt, die in den letzten 15 Jahren bis zu 2,80 Meter gesunken sind. Die ganze Einsenkung ist seit der Zeit, wo hier Kohle abgebaut wurde, um 8 Meter gesunken, wodurch die umfangreichen Ueberschwemmungen entstanden und die Einsenkungsregulierung und -tieferlegung notwendig wurden.

Höchstpreise für Wild

und Wildgeflügel werden festgesetzt

Die Fleischverknappung der letzten Monate ist nicht ohne Einfluß auf die Preisgestaltung bei Wild und Wildgeflügel geblieben und hat erhebliche Preissteigerungen zur Folge gehabt. In Ermahnung der Tatsache, daß Wild und Wildgeflügel in den Zeiten einer Fleischverknappung nicht nur von der wohlhabenden Bevölkerung, sondern auch im weiten Umfange von der minderbemittelten Bevölkerung gekauft werden, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einer Verordnung Höchstpreise für den Verkauf von Wild und Wildgeflügel durch den Jäger, Aufkäufer oder Großhändler festgelegt und die Preise auf den Preisstand vom 5. November 1935 zurückgeführt.

Nach dieser Verordnung sind die obersten Landesbehörden (in Preußen die Oberpräsidenten) ermächtigt, Kleinverkaufshöchstpreise für Wild und Wildgeflügel festzusetzen. Nach einer an diese Stellen ergangenen Anweisung sollen die Preise für das Ragout von Rot-, Damwild und Reh sowie des Haispfeffers besonders niedrig angesetzt werden.

Uebertretung der Preisbestimmung wird mit Gefängnis und Geldstrafe, an deren Stelle in leichteren Fällen die Ordnungsstrafe treten kann, bestraft.

Zur Durchführung und Ueberschauung der nunmehr festgesetzten Preise für Wild und Wildgeflügel hat der Reichskommissar für die Preisbildung gleichzeitig eine Verordnung über die Preisauszeichnung erlassen. Die Preisauszeichnungsbestimmungen dieser Verordnung sind auch auf das Geflügel ausgedehnt worden, da sich bei der Preisauszeichnung von Geflügel in letzter Zeit erhebliche Mißstände herausgestellt haben.

Von herabstürzender Kollidenhaube getötet

Am Dienstag nachmittag wurde im Stahlwerk I des Bochumer Vereins der 39 Jahre alte Maurer Wilhelm Ruppriß, Bochum, Griefenbruchstraße 3, durch eine herabstürzende Kollidenhaube tödlich verletzt.

Kellereinbruch. In der Zeit vom 4. bis 5. Dezember wurde ein verfallener Keller des Hauses Wielandstraße 108 aufgedeckt und circa 15 Gläser mit eingemachten Waldbereiten, Flaumen, Spargel und Brechbohnen entnommen. Wer kann an diesem Diebstahl traudelschöne Anaben machen? Anaben, die auf Buntsch verpackt behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Umlandstraße Nr. 35, Zimmer 245.

Geschädigter gesucht. Am September ist aus einem Auto, das auf dem Parkplatz „An der Krümm“ stand, ein größerer Geldbetrag gestohlen. Der Geschädigte bittet um keine Anzeige erstattet zu werden, er ersucht, sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Umlandstraße Nr. 35, Zimmer 79 oder 87 zu melden.

Es regt sich rund ums Wiesental



So sieht jetzt der Eingang zum Wiesental an der Gattinger Straße aus: ein schöner Platz mit Einfassungsmauern, Bäumen und Hecken an Stelle der unordentlichen Lehm- und Wiesentflächen von früher!

Aus vielen Mitteilungen und Veröffentlichungen in Wort und Bild ist es auch allen den Bochumern, denen tägliche größere Spaziergänge verfallen sind, bekannt geworden, daß an der Verschönerung Bochums mit größter Energie weitergearbeitet wird. Wir sind nicht nur den Worten nach, sondern in der Tat auf dem Wege zur „schönen Industrie-Großstadt Bochum im Grünen“. Und im übrigen sind wir auch im ganzen auf dem Wege zu einer Neuordnung unseres gesamten Stadtbildes, bei der man sich besonders freuen kann über die Kauflustigkeit, mit der eine Arbeit nach der anderen in Angriff genommen und schnell hintereinander durchgeführt wird.

Ueber den großen Ausbau der Königsallee, der Kollidenstraße und über die Umgestaltung des Redener Daches — um nur einige der größten Maßnahmen zu nennen — ist schon ausführlich im „H. A.“ berichtet worden. Staunen werden aber auch alle, die trotz der ungünstigen Witterung einmal den Weg zum Wiesental nehmen. Denn die Arbeiten, die dort durchgeführt werden, lassen schon für das Frühjahr erhoffen, daß das Wiesental dann wirklich ein schöner Volkspark in schöner Umgebung ist, an Stelle der an sich schon Anlage in häßlicher Umgebung, die es bisher war. Born am



Aufnahmen: BA-Mutherr
Auch der weitere Zugang zum Wiesental von Osten, von der Königsallee her, wird schön und ordentlich. — Das Bild zeigt die Wassertrasse an der Einmündung in die Königsallee, an welcher Stelle der Ausbau der Straße fast beendet ist.

Der Ehrenbrief der Arbeit



Aufnahme: BA-Mutherr

Die Industrie- und Handelskammer Bochum läßt sich angelegen sein, Jubilaren der Arbeit durch eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde besonders zu erfreuen. Einen solchen Ehrenbrief erhielt jüngst die Jubilare der Bergbau-W. Lothringen und der Zeichen der Gewerkschaft Constantin d. Gr. Unser Bild zeigt, wie sich der Präsident der Industrie- und Handelskammer Bochum, Dr. Schlüter, mit dem Geschäftsführer der Gewerkschaft Constantin d. Gr., Bergassessor Windmüller, über den Ehrenbrief der Arbeit unterhält. — Rechts eine Wieder-

Ehrenbrief der Arbeit

Industrie- und Handelskammer zu Bochum
Der Präsident: Der Syndikus:

nigsallee hin ist, wie das dritte Bild zeigt, nahezu vollendet.

So darf man heute schon sagen, daß das Wiesental bereits in nächster Zukunft eine wirklich gut erreichbare, schöne Parkanlage in einer ordentlichen, lauberen Umgebung sein wird, die in verträglichem Maße der Bochumer Bevölkerung dann reines Freude machen und Erholung bieten kann.

15 Jahre Städtische Schulzahnklinik

Die Bochumer Stadtverwaltung entschloß sich im Jahre 1921, einen schon vor dem Kriege geplanten, aber nicht zur Durchführung gelangten Plan wieder aufzunehmen, nämlich eine Schulzahnklinik zu errichten. Die Klinik nahm Anfang Dezember 1921, mit ihr vor 15 Jahren, ihre Tätigkeit auf. Nach erfolgter gründlicher Untersuchung der Kinder in der ersten Hälfte der planmäßigen Behandlung der leidenden Zähne in der Klinik. Die Arbeit des Zahnarztes setzte in den unteren Klassen aller Stufen ein und wurde allmählich nach oben erweitert. Unter Beachtung der wirtschaftlichen Notlage wurden den Erziehungsberechtigten weitgehende Stundungen oder Teilzahlungen für ihren Anteil an den Behandlungsgebühren eingeräumt. In den ersten dreieinhalb Jahren ihrer Tätigkeit hatte die Schulzahnklinik schon 13.064 Schulkinder behandelt. Die Klinik hat in den 15 Jahren ihres Bestehens für die Gefunderhaltung unserer Schulkinder sich außerordentlich bemüht.

Eine gute Entwicklung

15 Jahre Bergmännische Berufsschule des Ruhrbergbaues

Vor 15 Jahren wurde durch Gesetz die Berufsschulpflicht auch auf die Bergbauangehörigen ausgedehnt und ein geschlossenes Schulnetz für den gesamten Ruhrbergbau geschaffen. Zur Betreuung dieses Schulnetzes wurde durch das Oberbergamt Dortmund die Westfälische Berggewerkschaftskasse in Bochum bestimmt. Sie unterhält auf eigene Kosten an den Wohnorten der Bergleute im Ruhrbezirk die bergmännischen Berufsschulen, während die Gemeinden die erforderlichen Schulräume unentgeltlich zur Verfügung stellen und die Kosten für Beleuchtung und Heizung tragen. Im Jahre 1921 wurde der Schulbetrieb aufgenommen, und zwar in 125 Gemeinden des rheinisch-westfälischen Bergbaubereichs.

Das Schuljahr 1935/36 wies eine Schülerzahl der bergmännischen Schulen von 10.173 gegenüber 8448 des vorhergehenden Schuljahres mit 233 Lehrkräften auf. Die Zahl der Schüler machte 4,52 v. H. der Gesamtbevölkerung des Ruhrbergbaues aus, gegenüber 3,89 v. H. im Jahre 1934/35.

Neues aus Bochum

Das neue Isolierhaus beim Bergmannsheil. Die Arbeiten an dem Bau des neuen Isolierhauses des Bergmannsheils im Zuge der Sanierungsarbeiten machen gute Fortschritte. Der Bau ist schon bis zum ersten Stockwerk hochgeführt.

Auf dem Wege zum Arzt das Bein gebrochen. Als sich der Volksgenosse Fritz B. von der Redemptoristenstraße am Dienstag morgen zum Arzt begeben wollte, rutschte er auf der Kollidenstraße infolge Glätte aus.

Gegen Katarakte und Verschleimung
Emser Pastillen EMS
Das hilft, Emser heilt!

Rasanten sorgten dafür, daß der Getürzte durch einen Kraftwagen zur elterlichen Wohnung geschafft wurde. Der sofort hinzugerufene Arzt stellte einen Beinbruch fest und ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an.

Sturz vom Wagen. Beim Einfahren stürzte am Montag nachmittag gegen 18 Uhr der Händler R. von der Wemelsbaurer Straße so unglücklich vom Bod, daß er einen Schädelbasisbruch und eine Armverletzung davontrug. Der Bedauernswerte wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert.

Eigentümer eines Dynamos gesucht. Bei der Kriminalpolizei in Bochum ist ein Fahrraddynamo sicher gestellt, der im September auf der Caltraber Straße von einem dort lebenden Fahrer abmontiert und dann gestohlen wurde. Der Eigentümer kann sich im Polizeipräsidium, Umlandstraße 35, Zimmer 79 oder 87 melden.

Instandsetzung. Die Wirtelsbacher Straße wird jetzt gründlich überholt. Die Anwohner sind darüber sehr erfreut.

mit And, po-
olitischer Art
Beschichte der
tralen Stelle
deutschen Vo-
ber zur Ver-
e kommenbe
i Haupt-
eine Staats-
inhaltsangabe
er senden.

Dezember.
siffe jüdische
blaud zu ver-
i Korps" an-
or.

in der deut-
tes Bild Be-
onalregierung
lastkraftwagen
ng verteilte.
heinde Korn
aus diesem
„Beispiel“
ht schlagenben
machen. Auf
habe man, so
tellen können,
s die Bezeich-
eine deutsche
gelungen, den
niemand an-

r. Es soll ba-
gewissermaßen
gesellschaft da-
für die bösen
Diese Abicht
neue Prüfung
die Wa ge n-
eber Kraft-
der spani-
noch, daß die
nachrichtens-
dem Geruch
tischen Natio-
pendenz „Die

nnungsarbeiten
am Montag
s Riechel die
an der Rüste

Danzig. Der
ist aus Bad
Gesundheit wie-
wie wieder über-

Die Danziger
14 Tagen eine
se hatten unter
einbund aufge-
eben und Flug-
er an Personen
position bekannt

Sonntag fan-
schollowatei Ge-
e Partei erhielt
menkaufs 489
mit überwiegen-
Majorität und

fische Kolonial-
it der französi-
te. Die Poli-
schloß.

nach Genf. An
wisten zum 10.
Bölscherbunds
Luftminister
enig Bedeutung
erstaatssekretäre

tschaft in Tokio
land Dienstag
Deutsch-Japani-
In Ansprachen
enschaft für die
hervorgehoben.
hzeitig der Ver-
gen dienen.

verbände feiern
Dienstag abend
onalen Arbeiter-
meier des deut-
tschen Volksthat
die Genugtuung
auf eine erfolg-
bebracht wurden.
Volksthatrat Dr.

ischen Gewässern
in“ (4500 Ton-
dos von der ja-
schiff soll näm-
zone angelassen

3. Stellvertreter:
r: Rudolf Boesl,
eddinghaus,
und Unterhaltung:
Herr Schmidt,
Lege, Sport:
Scholl, Land:
Michael Gault,
Koridborh 0340,
em de. Berlin:
t. C. I. Steinbock
in a. Derich in
a. Weisheit Nr. 2
der 27.000. Brech-
er Wittmoos und
unverantw. Ein-
ur bei Rudowito.

14 Seiten

Der „Olm Krüger“ Finnlands

Svinhufvud, ein heldischer Freiheitskämpfer — Zum 75. Geburtstag des finnischen Staatsoberhauptes

Der Freiheitskampf des finnischen Volkes und seines Führers Svinhufvud gehört zu den geschichtlichen Taten, durch die, nach der Schlacht von Warschau durch die Polen, dem bolschewistischen Vordringen nach Westen ein erster Damm entgegengekehrt wurde. Der die schwere, maßige Gestalt Svinhufvuds, der am 15. Dezember seinen 75. Geburtstag feiert, einmal gesehen hat, vergißt sie nicht. Das Gesicht strahlt unbewegliche Energie aus, aber mehr noch Klugheit und jovialer Humor. Auch der lange Schnurrbart gehört zu diesem Typ eines alten Seebären, von dem man gesagt hat, er erinnere so stark an „Olm Krüger“, den Präsidenten der Weimarer Republik. Das Leben des nunmehr 75-jährigen ist die Geschichte des finnischen Freiheitskampfes, und sein Wert ist das Werden einer Nation, an dessen Gelingen Deutschland von Anfang an besonderen Anteil nahm.

Vom passiven Widerstand in die Verbannung nach Sibirien

Dieser sehr Ewige Svinhufvud auf Quastad entkam einem uralten schwedischen Adelsgeschlecht. Alle die Svinhufvuds waren Soldaten, und einer von ihnen ging im 18. Jahrhundert nach Finnland. Der Vater Svinhufvuds aber war Seemann, und von ihm hat er die Gestalt und die Tätigkeit seines Auftretens. Wehr, der entgegen aller Traditionen die juristische Laufbahn einschlug, konnte mit den Eigenarten seiner Väter in besonderer Weise in der Lage sein, die wissenschaftlichen und soldatischen Elemente für die Führung des Kampfes um die Freiheit seines Volkes zu vereinen. Dieser Kampf ist Jahrhunderte alt, entscheidend aber erst seit Anfang dieses Jahrhunderts. Finnland war bis 1809 sieben Jahrhunderte mit Schweden vereinigt gewesen, und erst durch einen von Napoleon provozierten Ueberfall wurde es durch Zar Alexander I. von Schweden losgerissen. Da Finnland auch danach noch die alte Verfassung behielt, blieb es politisch selbständig. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts legte dann die Russifizierung ein und zugleich auch die Abwehr unter der Leitung des damaligen jungen Rechtsanwalts Svinhufvud, der damals schon seines Amtes entsetzt war. 1912 wurde er verhaftet und bis 1917 nach Sibirien verbannt.

Finnlands Studenten tragen die Fahne der Freiheit

In den Kriegsjahren erlähmt die Widerstandskraft des finnischen Volkes immer mehr. Seine Führer sind fast alle gefangen und außerhalb des Landes. Da ist es die abgemessene Jugend, die die Fahne der Freiheit hochhält. Finnische Studenten gehen nach Deutschland und erhalten hier in einem Lager bei Hamburg ihre militärische Ausbildung. Daraus entsteht das berühmte Preussische Jägerbataillon 27., das in dem Augenblick Bannerträger des nationalen Willens wird, als im März 1917 die russische Revolution ausbricht. Noch im gleichen Monat trifft auch Svinhufvud, aus Sibirien entflohen, wieder in Finnland ein. Im Lande aber stehen noch russische Truppen, und die eigene sozialdemokratische Partei ist es, die den Freiheitskämpfern den Dolchstoß verleiht und mit den roten Banden paktiert. Die „rote Garde“ beginnt den Straßenkampf, und grauenhaft sind die Morde, die das bolschewistische Unternehmertum verübt. Durchschnittlich fallen jeden Tag ein halbes Dutzend angelegener Finnen durch Mordhand, die Furie der Anarchie raft durch das Land.

Begegnung mit dem Todfeind Lenin

Da tritt Svinhufvud wieder aktiv auf den Plan. Er nimmt den Kampf gegen die rote Wölfin auf. Sein Weg ist voller Gefahren und Abenteuer. Er geht mutig auf die Schiffe der bolschewistischen Matrosen und verhandelt mit ihnen, um Zeit zu gewinnen, bis die eigenen Schutztruppen völlig ausgerüstet sind. Schon im November hat er vor dem Landtag die Selbständigkeit Finnlands erklärt, während zu gleicher Stunde vor dem Landtagsgebäude die rote Garde aufmarschiert war. Nun muß er nach zwei Seiten kämpfen, einmal gegen die rote Schreckensherrschaft im eigenen Lande, andererseits für die rechtmäßige Anerkennung der Selbständigkeit, denn alle Mächte verweigern die Anerkennung, bevor nicht Sowjetrußland staatsrechtlich zugestimmt hat. Es bleibt Svinhufvud nichts anderes übrig, als zu seinen Todfeinden zu gehen und sich die Selbständigkeit durch geschickte Manöver zu erzwingen. Es kommt zu der historischen Begegnung mit Lenin in Smolna. Svinhufvud steht Lenin gegenüber und zwingt die Sowjetmacht zur Unterzeichnung. Damit ist nach einer Seite die Freiheit des Vaterlandes gesichert.

Dramatische Kaperfahrt auf hoher See und endgültiger Sieg

Jetzt gilt der Kampf dem roten Aufstand. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn nicht alle Kulturgüter Finnlands zugrunde gehen sollen. Doch der Einsatz der eigenen Schutztruppen führt nicht zum Ziele. Svinhufvud selbst muß von Verdeckt zu Verdeckt fliehen. Er ist ein Verfolger in eigenen Vaterland, in dem der rote Wolf herrscht. Da kann nur der Einsatz von Gewalt helfen. Doch wie diese Gewalt beschaffen? Ein handstreich finnische Studenten erst schafft die Möglichkeit, Verbindung mit dem Ausland — hauptsächlich Deutschland — aufzunehmen. Auf hoher See wird der russische Eisbrecher „Tarmo“ gekapert, und mit dreißig Mann an Bord gelangt Svinhufvud, der an diesem Manöver teilgenommen hat, zu den Deutschen, die bereits bis Neval vorgebrungen sind. Am 3. April setzen die entscheidenden Kämpfe ein, und siegreich drängen die finnischen Schutztruppen vor. Die Schlacht bei Tampere bringt den endgültigen Sieg!

Am 15. Mai paradiert in der freien Hauptstadt des freien Finnlands ein siegreiches Heer vor Svinhufvud, General Mannerheim und Graf von der Goltz und Tausende fingen im Gefühl der glücklichen Befreiung die Nationalhymne „Unser Land“. Zwei Tage später wird Svinhufvud zum Reichsverweser gewählt, als der er heute noch kraftvoll sein Land betreut.

Nikolaus in der Zollstation

Amsterdam, 8. Dezember.

Die Kinder des belgischen Grenzortes Eschelen waren entzückt, als plötzlich am Samstag Sankt Nikolaus mit einem großen Sack erschien und Geschenke an sie verteilte. Dann kündigte er an, er habe noch eine weite Runde zu machen, da er auch die Kinder des holländischen Grenzortes Rypen beschenken müsse. In Begleitung einer großen Menge ging er über die Grenze, aber die holländischen Zollbeamten luden den „heiligen Gast“ ein, in die Zollstation zu kommen. Ihr freundliches Lächeln verschwand, als sie im Sack des Sankt Nikolaus einen halben Zentner verpackbares Zigarettenpapier fanden. Nachdem sie Nikolaus den großen weißen Vollenbart abgenommen hatten, erkannten die Beamten in ihm einen alten Freund, nämlich einen berüchtigten Schmuggler.

Ein „Ehrenmann“ kauft Möbel

Der Obergauener und seine betrogenen Betrüger

Düsseldorf, 8. Dezember.

Ein 66-jähriger Inspektor der nordwestlichen Eisenbahnen, der seit 35 Jahren seiner Firma „treue“ Dienste geleistet hatte, sollte in nächster Zeit mit Auszeichnung pensioniert werden. Im letzten Augenblick wurde er jedoch das Opfer einer Betrügerei: es wurde nämlich festgestellt, daß er in der raffiniertesten Weise seit vielen Jahren die Bahn um Millionen in summen betrogen hat. Er begann damit, sich von Oelöler Lieferanten Provisionen auszahlen zu lassen, die im Laufe der Zeit immer größer wurden. Ohne diese „Gefälligkeits“-konten die Firmen jedoch nicht mehr der Eisenbahn verkaufen, da der Inspektor diesen Teil des Betriebs völlig in der Hand hatte. Schließlich fand der Schwindler Gefallen an seiner Tätigkeit, er baute sie aus und ging dazu über, mit einem Teil von „Mitarbeitern“ das Geschäft zu vergrößern. Dazu erklärte er den Inhabern Oelöler Geschäfte, die für ihn liefern durften, daß er der Eisenbahn gebrauchte Möbel und Einrichtungsgüter abdrehe, die schon gepußt und dann als neu in Gebrauch genommen würden. Um aber den Kontrollbehörden gegenüber als der Ehrenmann dastehen zu können, als der er galt, mußte er für die neuen Sachen Quittungen haben. Eine Reihe von Firmen lieferten ihm solche fingierten Rechnungen, wofür sie zehn Prozent der Summe — die Hälfte seines eigenen Verdienstes, wie er sagte — erhielten.

In Wirklichkeit dachte der gefasste Betrüger gar nicht daran, alte Möbel zu kaufen und umzuarbeiten. Er reichte einfach die Quittungen bei der Bahn ein und kassierte so neunzig Prozent der angegebenen Summen, ohne daß sich jemand um seine angeblichen Anschaffungen kümmerte. In dem Maße, in dem sich seine Pläne bezahlten machten, wuchs seine Phantasie und sein Appetit. In alle Zweige der Oelöler Geschäftswelt streckte er seine langen Finger, er kaufte minderwertige Möbel für seine „Gute Stube“ auf der Bahn, ließ sich Rechnungen auf „echte Güter“ ausstellen und machte in dieser Art die flotten Geschäfte, die die Oelöler Bahnverwaltung einige Millionen kosten sollten. Dafür spart sie nun die Pension ihres in Ehren ergrauten Inspektors. Mit zwei nassen Augen sieht der Teil der Oelöler Geschäftswelt, der den zehn Prozent ihres guten Kunden vertraut hat, dem kommenden Prozeß entgegen. Die erzielten Gewinne dürften bald unter dem Flammenbild der Staatsanwaltschaft dahinschmelzen.

Schafsuche auf dem Friedhof

Ein Bauer, der mit seinem Geld ins Grab ging

Mailand, 8. Dezember.

In der Umgebung des liguistischen Küstenstädtchens Chiavari starb vor einiger Zeit ein wohlhabender Bauer, der von Renten lebte. Seine Erben suchten jedoch vergeblich nach dem Vermögen, bis den Verwandten einfiel, daß der Sonderling Verrücktheit und Verrücktheit, um vor Dieben geschützt zu sein, auch nachts in einem Gurt um den Leib getragen hatte. Die Verwandtschaft beschloß daher, bei den Behörden um die Erlaubnis zur Ausgrabung der Leiche nachzusuchen, um nach dem Schatz im Gurt zu suchen. Als sie die Erlaubnis bekommen hatten und sich eines Morgens mit dem Totengräber auf dem Friedhof ans Werk machen wollten, mußten sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß ihnen in der vorhergehenden Nacht bereits Diebe mit einer freudigen Grabhübe zugekommen waren. In ihrer Hast hatten die Grabräuber sogar



Reh. Hoffmann

Deutschlands modernster Bahnhof

Auf dem Hauptbahnhof in Mainz wurde kürzlich eine neue Schalterhalle eröffnet, die die ersten offenen Schalter bei der Reichsbahn aufweist. Wir sehen hier die Kabelfarntausche an den offenen Schaltern des Mainzer Hauptbahnhofs. Man glaubt sich in ein Posthaus verlegt.

„Kreuz des Südens“ überfällig

Paris, 8. Dezember.

Das französische viermotorige Postflugzeug „Croz du Sud“, das unter der Führung des Ozeanfliegers Merino mit vier Mann Besatzung den regelmäßigen Südatlantik-Flugverkehr versieht, ist überfällig. Am 10. 10. 43 Uhr, funkte Merino, daß einer der Motoren ausfiel. Zu dieser Zeit befand sich das Flugzeug rund 800 Kilometer südwestlich von Dakar. Da die atmosphärischen Bedingungen günstig waren, hat Merino anscheinend den Flug nach Südamerika fortgesetzt. Er hätte gegen Mitternacht in Natal eintreffen müssen. In einer Meldung aus Natal heißt es, daß man bisher ohne jede Nachricht von den Fliegern sei. Flugzeuge, die sowohl auf afrikanischer wie südamerikanischer Seite zu Nachforschungen aufgestellt waren, sind bei Anbruch der Nacht ohne Ergebnis zurückgekehrt.

Gefängnis für eine Emigrantin

Urteil in einem Kopenhagener Sensationsprozeß

Kopenhagen, 8. Dezember.

Nachdem die dänischen Schwurgerichte in den letzten Jahren wegen Schwangerschaftsunterbrechungen häufig auf Freispruch erkannt, fiel in einem derartigen Prozeß, dem das ganze Land besonderes Interesse entgegengebracht hatte, ein Urteil auf „Schuldig“. Angeklagt waren eine deutsche Emigrantin, die jüdische Verzin Frau Käthe Reinhardt aus Berlin, ferner drei Kopenhagener Ärzte, darunter der aus einem englischen Prozeß schon bekannte kommunifische „Sozialreformer“ Leinbach, und endlich eine Krankenpflegerin Frau Alara Perlmutter. Es lag ein Geständnis der Hauptangeklagten Reinhardt vor, in etwa 650 Fällen Schwangerschaftsunterbrechungen an Patienten, die ihr von den dänischen Ärzten zugeführt wurden, vorgenommen zu haben. Sie hat aus den Operationen im Laufe von zehn Monaten eine Einnahme von ungefähr 18 000 RM. gehabt. Das Gericht erkannte gegen Frau Reinhardt wegen Abtreibung auf acht Monate Gefängnis, von denen drei Monate durch die Unteruchungshaft als verbüßt angesehen wurden, ferner auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für fünf Jahre, außerdem auf eine Geldstrafe wegen Uebertretung des Fremdenengesetzes und des Devisengesetzes. Die Strafen für die übrigen Angeklagten lauteten wegen Beihilfe auf drei Monate Gefängnis für Leinbach, sechs Monate Gefängnis für Budde-Lund, 40 Tage Gefängnis für Philifon, 60 Tage Gefängnis

Buchhaus für Devisenvergehen

Mutter und Tochter als Volksverräter

Hannover, 8. Dezember.

Wegen Vergehens gegen das Volksverratsgesetz wurde die Witwe Anna Stachowitsch aus Hilbesheim vom Sondergericht Hannover zu 1½ Jahren Zuchthaus, 5000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihre 23-jährige Tochter Frieda Stachowitsch erhielt wegen Devisenvergehens sieben Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe. Die Mutter hat mit Wissen ihrer Tochter 23 000 Schweizer Franken in einem Kleiderkoffer jahrelang versteckt gehalten. Als sie nach Abwertung der Schweizer Währung 20 000 Franken bei einer Bank einwechseln wollte, wurden sie und ihre Tochter festgenommen. In ihrer Wohnung fand man noch 3000 Franken. Die bei der Festnahme beschlagnahmten 23 000 Franken wurden eingezogen.

Blide in die Welt

Zahl der Rundfunkteilnehmer am 1. Dezember
Am 1. Dezember 1936 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich 7 937 907 gegenüber 7 757 265 am 1. November. Im Laufe des Monats November ist mithin eine Zunahme von 180 642 Teilnehmern (2,3 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. Dezember befanden sich 550 185 gebührenfreie Anlagen.

Modelschauen genehmigungspflichtig

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Durchführung von Modelschauen der ausdrücklichen Genehmigung des Präsidenten des Verbands der deutschen Wirtschaft bedarf.

Brina Lidve in die holländische Armee aufgenommen

Brina Bernhard zu Lippe-Bietfeld, der am 7. Januar des kommenden Jahres seine Hochzeit mit der holländischen Thronfolgerin Prinzessin Juliana beabsichtigt, ist durch königlichen Beschluß in die holländische Armee aufgenommen worden. Er wurde in den Ranga eines Mittelmars und außerdem in den eines Leutnants zur See I. Klasse erhoben.

Drei Tage im Schneesturm

Zwei Anekdoten aus St. Johann im Ahntal in Südtirol, die von Manerhofen aus über die Zillertaler Berge in ihre Heimat wollten, wurden am Stillupplaus von einem Schneesturm überfallen. Einer der beiden Männer stürzte ab und kam ums Leben. Sein Begleiter irrte drei Tage lang im Schneesturm umher und kam endlich völlig erschöpft und mit schweren Erfrierungen wieder nach Manerhofen zurück.

Eine mühselige Arbeit

Walter Disney, der Schöpfer der Micky-Maus-Filme, vollendet augenblicklich seinen ersten abendfüllenden Trickfilm. Er behandelt die Geschichte von Schneewittchen und den sieben Ärgern und bezieht aus nicht weniger als 200 000 einzelnen Zeichnungen.

Gebirge in den Kassen des Ruas

Der Erklärer von Abessinien, der jetzt mit seiner Familie in England wohnt, wird wertvolles Tafelgeschick, das er von Abessinien mit nach England gebracht hat, verkaufen. Es befinden sich darunter goldene Krone, Zee- und Kaffee-Terrasse, ferner 600 bis 1000 Gebirgs- und Vögel, massive Silbergeschalen, Vaten und Teller.

30214



Parfum 1.60 bis 17.50 • Eau de Cologne - 85 bis 4.20 • Creme - 75 bis 1.60 • Puder 1.- bis 2.- • Haarwasser 2.- bis 3.50 • Brillantine 1.50

4711 TOSCA

Für Alle,
die wir lieben!

Geschenk-Packungen je nach Wahl 1.55 bis 3.70

Hüttennacht / Von Franz Friedrich Oberhauser

Das war alles so unerwartet gekommen. Es hatte sich zu einem Ereignis gebildet, sozusagen aus dem Nichts. Schuld daran war ein Sturm, der über die Zinken brach, durch die Schlünde pfliff und über die Felsbänke jagte. Eine Stunde vorher war der Himmel noch blau, so rein und behaglich wohlthuend, blank wie geschliffenes Glas.

Wir waren ziemlich hoch oben zwischen den Gipfeln der Alpen und hatten schon die erste Tour auf den Schiern hinter uns. Noch war der erste Wald eine schöne glatte Anfahrt weit weg, wir sahen die Tannen, hoch aufgerichtet wie ein Regiment in Sparschstellung, unter uns. Da schlug der Himmel um, stülpte schwarze Wolken über die Felsen und Gipfel, so eilig, daß wir froh waren, eine verlassene Hütte zu entdecken, in der zur Arbeitszeit wohl die Holzschläger hausten. Hinter uns schlug der Sturm heftig und böswillig die Tür in den Riegel, dann tanzte der Schnee herab, dicht und anhaltend. Es wurde frühe Nacht. Das Säulen umsprang die Holzblöcke, es tollte, orgelte und lärmte, daß wir keinen Vergleich der einzelnen Stimmen mehr fanden.

„Zeit sind die Blätter schief, drunten im Tal. Die Sonne ist noch warm. Der Wind spielt mit ihnen und pfliff sie zu Millionen von den müden Felsen. Und wir sitzen mutterseelenallein in einer Hütte im ersten Schnee!“

„Kann nicht lange dauern.“

„Zumindest eine Nacht lang. Dann heißt es fleißig schippen. Wenn uns der Sturm nicht nachlos macht!“

Der Freund versuchte Feuer zu anzufachen. Ein paar alte schwarze, pechige Töpfe standen da, und eine Pfanne. Er kratzte in seinem Rucksack nach einer Dose Kaffee und funderstierter Milch. Dann brückte er die Tür auf, um etwas Schnee zu holen, für das fehlende Wasser. Die Tür aber hatte sich irgendwie verhaftet, oder ließ sie der Sturm nicht los. Doch nein... was lag da?

„Komm mal!“ rief der Freund. „Rasch. Hilf mir!“

Es war sonderbar. Da unten an der Tür lag etwas Dunkles, etwas wie ein Tier. Als wir uns bückten, um es hochzuheben, sahen wir es deutlich. Es war ein junges Reh. Es zitterte an allen Beinen. Eines davon war verletzt. Wir trugen das Tier in die Hütte. Legten es auf unsere dünne, aber trockne wollene Decke. Stills und atemlos lag es ein Weilchen da. Dann wendete es die Augen und sah uns an. Was für ein unerwarteter Besuch. War das vom Schicksal nicht mehr als freundlich? Was wäre das für eine einsame Nacht geworden?

So standen wir ein Weilchen unentschlossen da, bis wir uns um das verwundete Reh kümmerten. Der Freund begann wieder sich mit dem Feuer zu beschäftigen. Ich tastete das Reh ab, nahm ein Stück Leinwand und wickelte es ein. Langsam strich ich über das nasse Fell, trocknete es von dem zerflossenen Schnee. Ganz still lag das Tier. Aber seine Augen wurden freundlicher. Die Angst schien zu verschwinden. Mit der Zeit hatte der Freund seine Milch gewärmt und brachte sie in einem Topf herüber.

„Nun können wir uns mit dem Tier beschäftigen!“ sagte er. „Sofortlich haben wir Milch, und es beteiligt sich an unserem karglichen Abendbrot!“

Dann begann er dem Reh die Milch einzufüllen. An ganz kleinen Schlüpfen trank das Tier. Manchmal guckte die schlanken Beine, oder ein Zittern lief durch

den jungen Körper. Aber die Hände, die es streichelten, waren gütig. Wir hörten nichts mehr vom Sturm, kein Orgeln, kein Wüten und Mäuen; er war weit weg, genau so weit, wie alle Welt und alle Menschen weg waren. Alle?

Nein; und das war eben das Seltsame an diesem unerwarteten, belanglosen Zwischenfall. Während ich mich mit der Britische beschäftigte, das trockene, trachende Reh in Ordnung brachte, blühte ich immer öfter zu meinem Freunde, wie er sich mit dem Reh abgab, er neigte sich ganz tief zu dem Tier; er sprach mit ihm, ich konnte seine Worte nicht verstehen; er trat aus seiner kurzen, manchmal mürrischen Männlichkeit heraus, er war wie ein Kind, wie ein Junge, der mehr als ein Spielzeug gefunden hatte, der jetzt für nichts anderes mehr Zeit und Sinn hatte, als für dieses anmutige, freundliche, junge Reh. Er kniete wie ein Junge neben ihm; reichte den Becher mit der geduldeten Milch, freute sich über jeden Blick, den ihm das Tier gab. Es wurde kein Wort gewechselt zwischen uns.

Draußen kostete noch der stürmische Fall der Winde. Und sicher schneite es immer noch. Endlich sah ich den Freund langsam aufstehen. Er betrachtete mit einer Liebe das Tier, mit einem Blick, den ich bei ihm noch nie gesehen und nicht kannte. Was war denn nur geschehen? Irgend etwas mußte sich zwischen beiden Wesen abgespielt haben.

Als er endlich wieder der Hütte seine Aufmerksamkeit gab, und mich ruhig und schweigend auf der Britischen saßen sah, erschrak er fast; sicher hatte er mich vergessen.

„Er kam näher.“

„Du“, sagte er, fast leise. „Bin ich nicht wie ein Junge?“

„Wie?“

„Ja. Wie soll ich's dir sagen. Siehst du, dieser Blick des Tieres. Du hast ihn nicht gesehen. Aber ich! Hör zu. Ich muß dir etwas erzählen. Siehst du, aus wie ein Bericht. Aber, mein Gott, wie oft laufen wir doch auf unserem Lebensweg so an den Ereignissen vorbei. Tun etwas Ungerechtes, etwas, das nicht ganz in Ordnung ist, das keinen guten Klang hat. Das sich nicht einfügen läßt in die Zufriedenheit unseres Gewissens. Siehst du, und dann kommt eines Tages das Schicksal und führt uns ein kleines, kleinstes Ereignis zu, daß wir — sozusagen stolpern — und uns ein wenig schämen vor uns selber.“

Er blickte wieder hinüber zum Reh, wie es so still da lag auf der Decke und sich nicht rührte. Vielleicht schlief es. Der Freund schüttelte einmal unwillig und ungläubig den Kopf, dann redete er weiter.

„Es ist ja weiter nichts dabei. Da war eine Frau, jung noch. Aber ein wenig müde von des Tages Arbeit. Auch waren ihre Hände nicht ganz so, wie man — wie soll ich es sagen... es waren halt Arbeitshände... Sie hatte viel für mich übrig. Sie sah mich an, oft. Sie war freundlich. Aber ich überließ es. Und einmal war ich grob zu ihr. Aus einem inneren Gefühl heraus, das ich nicht kontrolliert hatte; unverantwortlich grob. Da sah sie mich an. Nicht mehr. Sie sah mich nur an. Und sie hatte braune, große Augen. Sie waren schön. Wirklich schön. Und sieht du, ich tat ihr Unrecht. Ich hatte ihr damals mehr Leid zugefügt, als ich annahm. Es stellte sich heraus. Sie verschwand dann.“

Und lustig wurden sie dann. Noch nie hatte der Garten Menschen so herzlich lachen gehört, wie an diesem Abend.

Die beiden Brüder trauten alte Erlebnisse aus ihrer Jugendzeit hervor und fanden in Emma eine dankbare Zuhörerin.

Wilm sagte plötzlich: „Ich weiß nicht, was mit mir los ist. So vergnügt war ich meinen Lebtag noch nicht; ob wohl der Wein daran schuld ist?“

„Sicher ist der Wein die Ursache“, erwiderte Dr. Cinar festnagend, und Emma fügte hinzu: „Am Ende haben wir alle einen kleinen Schwips.“

Da haben sich alle drei erkaut und an brachen wie auf Kommando in ein lautes Lachen aus.

„Einen Schwips“, sagte Dr. Cinar nachdenklich, „so ist also ein Schwips. Du, Wilm, ob der wohl die Ursache unserer Lustigkeit ist?“

Im „Hotel zur Post“ war wirklich alles muster-gültig in Ordnung. Frau Elisabeth Goldmacher, die auf dem Hofen war, bis sie sich legte und ganz still einschlief, hatte jedes kleine Leibel immer sofort abgestellt. Und es war gut so, denn das erwies sich immer als das richtige und war billiger, als wenn man erst eine große Reparatur zusammenkommen ließ.

Das Hotel lag am Rande der Stadt, also etwas abseits, aber die Frequenz war immer eine ausgezeichnete gewesen, denn die große Zahl der Stammgäste wußten, daß sie im Hotel gut aufgehoben war.

Als Tante Elisabeth fühlte, daß sie sterben würde, rief sie den Oberkellner Franz Schrattnner, die Köchin Elise Kolbe, eine ziemlich kompakte Frau in den Biergarten, und den alten Hausdiener Krifchan Einberlein an das Bett und bat sie herzlich, weiter ihre Pflicht zu tun, bis der neue Erbe über das Hotel bestimme.

Sie versprachen es ihr mit Tränen in den Augen. Das war nun zehn Wochen her. Der Oberkellner Franz fühlte sich mit einem Male als Herr. Er, der sonst so fleißige Mensch, wurde nachlässig, behandelte die anderen von oben herab, und die Gäste waren alles andere denn zufrieden. Zum Ueberflus überwarf er sich mit der Köchin, die beleidigt ging, und die engagierte neue Kraft bereitete das Essen mehr schlecht als recht. Das vertrugen aber die Gäste nicht, und mancher mied das Hotel.

Die großspürige Art des Oberkellners — der, wie der Bisslos Fritz meinte, den Koller habe — fiel allen auf die Nerven.

Der Hausdiener Krifchan trollte heute sehr mißvergnügt nach dem Bahnhof. Die Saison hatte nun begonnen — wenn auch nur die Voraison — und die Befehle des Hotels liefen sehr zu wünschen übrig. Wie sollte das werden?

Und daran war nur der verfluchte Windhund, der Oberkellner Schrattnner schuld. Der vergaßte ja alle, und die Küche lieferte wirklich einen Haß, der seinem mehr recht schmeckte.

Als der Zug einfuhr, mußte er unwillkürlich an Frau Elisabeth denken. War das ein Auk in dem Hotel, alles klappte, daß man seine Freude daran haben konnte.

Und jetzt...!

Er selbst verließ seinen Dienst ohne rechte Freude. Gleichgültigkeit besaß ihn, denn er war zu alt, um dem Uebel zu wehren. Und wie ihm der Herr Lustigst gefiel, sollten jetzt die beiden Kessen das Hotel übernehmen. Die kannte er. Aber die eigneten sich doch kaum dazu, die überführ doch der gewandte Schrattnner, wie er wollte.

Wichtig fuhr er zusammen, denn eine große, sehr nette Dame in den Biergarten, mit guten, aber energielosen Zügen, stand vor ihm.

Ich sah sie nicht mehr. Aber nach einigen Wochen begab ich mich zu ihr. Pflösch. Im Autobus. Sie bemerkte mich nicht. Aber ich erschrak. Sie schien noch ärmer geworden zu sein. Ein Mensch, der Hilfe brauchte. Und wieder verlagerte mein gutes Gewissen. Als sie ausstieg, bemerkte ich, wie sie in ein großes Haus ging. Eine Fabrik — es mußte ihre Arbeitsstätte sein. Das war noch nicht allzulange her.

Dann sah ich sie wieder einmal. Aber ich ging vorbei. Siehst du, und heute... als ich diese dankbaren Augen des Rehes sah, da mußte ich wieder an jene junge Frau denken. Und ganz anders jetzt. Ich habe meine Ruhe verloren. Ich muß sie sehen. Ich muß mit ihr sprechen... Ich muß!

Das Reh hob den Kopf, als wollte es sehen, ob wir noch da wären. Als es uns eine Weile angeblickt hatte, legte es den Kopf wieder zur Seite und schlief weiter. Es war still geworden zwischen uns. Ich wollte nichts sagen. Wenn nun der Freund jene junge Frau nicht mehr traf? Dann würde er sein Lebtag lang eine Last mit sich schleppen...

Die Nacht verging. Als wir am Morgen die Tür aufstappten, lag der Schnee meterhoch an der Hütte. Aber die Sonne schien. Der Himmel war herrlich blau. Wir hoben das Reh auf und trugen es mit bis in den Wald. Dort ließen wir es los. Es lief eine kurze Strecke, dann blieb es stehen und sah uns nach, dankbar und treu.

„So ist es mit uns Menschen. Wir gehen oft am Wertvollen vorbei, weil ihm die Aufmachung fehlt.“

Dann sprach er nichts mehr. Er verabschiedete sich rasch in der Stadt. Nach einigen Wochen hörte ich von ihm, daß er sein Glück gefunden hatte. Da mußte ich lächelnd an die Hütte denken, an den Schnee, an den Sturm. An das Reh und den schönen, hellen, sonnigen Morgen.

Ein anderer berühmter Philosoph hingegen, Emanuel Kant, war ein Raucher. Kein starker allerdings. Er rauchte jeden Tag nach dem Essen eine kleine Zigarette, und ob er dabei viel Genuss gehabt hat, darf man füglich bezweifeln, wenn man hört, wie er diese Pfeife geraucht hat. Nämlich in schnellen Zügen, fast ohne abzusetzen, bis die Pfeife glühend wurde.

Von berühmten Feldherren war Hindenburg Nichtraucher. Er hat aber nie ein Wort gegen das Rauchen fallen lassen. Aber bei ihm zu Gast war, wurde stets auch mit Zigaretten bewirtet. Wollte hingegen ein Zigarrenraucher, und er hat auch während seiner großen Schlachten, bei Königgrätz und bei Sedan, nicht von der geliebten Zigarre gelassen. Zigaretten schätzte ebenso Bismarck, gegen dessen übermäßiges Rauchen bekanntlich der Arzt einschreiten mußte. Bei Bismarcksbildern ist die Pfeife, mit der er auf den Feind deutet, beinahe ein notwendiges Zubehör des Feldherrn.

Man sieht also, daß sich bei den Großen die Raucher und Nichtraucher mindestens die Waage halten. Duld-samer waren immer die Raucher, wenigstens gegen die Nichtraucher.

E. N.

Man wird zugeben, daß das recht harte und einseitige Beurteilungen sind; Goethe scheint Tabak nicht recht zu vertragen zu haben.

Ein anderer berühmter nichtrauchender Deutscher war Arthur Schopenhauer, der Philosoph des Pessimismus. Er hat ebenfalls das Rauchen verabscheut. Wenn er rauchende Menschen sah, wurde er schon zornig, er schreift dann von einem Menschen, „den Cigarro im stinkenden Maul“, und starke Raucher waren bei ihm einfache Menschen niederen Ranges. Dabei kamme er aus einer dänischen Kaufmannsfamilie, in der zwar nicht so sehr geraucht, als sonst geschupft wurde, und niemand kann bestreiten, daß auch der Schnupftabak etwas mit Tabak zu tun hat. Schopenhauers Vater war sogar Schnupftabaklieferant Friedrichs des Großen, den wir auf diese Weise eindeutig als Freund des Tabaks erkennen.

Auch von Nietzsche weiß man, daß er nie rauchte. Nichts liebte Nietzsche mehr, als die frische Luft, jede Berührung der Luft schien ihm heilsam.

Hotel zur Post? fragte sie.

„Enderlein bejahte eifrig: „Jawohl, Madamchen!“ Die Frau lächelte und fragte: „Ist das so Ihre Gewohnheit, die Leute so anzureden?“

„Nein, Madamchen... nur... die Damen. Aber wenn... ich kann auch gnädige Frau sagen!“

„Haben Sie nicht nötig, Johann!“

„Ich sage Johann! Ein Hotelbedienter heißt bei mir immer Johann! Also dann packen Sie mal zu!“

Das tat Krifchan auch eifrig und verlor das Gepäck auf einen Handwagen.

„Nanu!“ sagte Emma — denn sie war es. „Wo ist denn das Auto?“

„Unser Auto? Ach so. Ja... das hat der Schrattnner... ich meine, das ist in Reparatur!“

„Was ist denn los damit? Der Schrattnner, das ist wohl der Oberkellner, was?“

„Jawohl, Mad... gnädige Frau!“

„Und der hat den Wagen wohl kaputtgefahren?“

„Dem alten Krifchan wurde angst und bange. Die Frau konnte ja helfen. Woher wußte sie es denn? Und Augen hatte sie, die drangen bis auf den Grund der Seele!“

„Ja, ja“, stotterte Krifchan. „Das hat der Schrattnner.“

„Dann fahren Sie mal los. Ich laufe neben Ihnen her.“

Unterwegs fragte Emma, sehr geschickt natürlich, und sie erfuhr, was sie wissen wollte. Krifchan tat es förmlich wohl, sich einmal auszusprechen.

Emma schmunzelte. Das war ein Fall nach ihrem Herzen. Dem Herrn Schrattnner wollte sie es einmal befohlen, und das gründlich.

Emma betrat das Hotel, und Krifchan schlepte die Koffer hinauf ins Zimmer. Emma folgte ihm, machte sich erst etwas frisch und ging dann hinunter in das Gastzimmer des Hotels.

Dort ging es sehr friedlich zu. An einem runden Tisch saß eine Schar junger Leute, die etwas angetrunken schien, und die mit einem eleganten, schon etwas zur Körperlichkeit neigenden Herrn verkehrte.

Es ging sehr laut dabei zu.

Emma setzte sich und wartete. Aber niemand kam. Herr Schrattnner hatte keine Zeit, hin und wieder rief er einmal nach dem Bisslos, aber der konnte nicht da sein, denn der Oberkellner hatte ihn zur Post geschickt.

Emma wartete. Es machte ihr Spaß. Schließlich fühlte sich Herr Schrattnner wohl oder übel verpflichtet, aufzustehen und nach Emmas Wünschen zu fragen.

„Sie wünschen?“ fragte er, ein wenig von oben herab, denn Emma war schon aus dem Alter heraus, das ihn interessierte.

„Das ist aber nett, daß Sie einmal Zeit für einen Gast haben!“ sagte Emma lächelnd. „Ich dachte, Sie müßten bis zum Abend warte!“

Der Oberkellner stand einen Augenblick wie erstarrt. Die Sprache Emmas war eindeutig.

„Ich verlese Sie nicht. Ich... den Augenblick konnten Sie doch einmal warten. Wir waren gerade in einer Ränge.“

„Bitte, Sie können weiterspielen! Ich warte noch, bis ein höflicher Ober kommt, der mich bedient. Ich wünsche von Ihnen nicht bedient zu sein.“

Schrattnner sah, wie seine Freunde schadenfroh grinsten, und das brachte ihn in Wut.

„Ich möchte doch sehr bitten. Dann können Sie ja in ein anderes Hotel gehen, wenn es Ihnen bei uns nicht paßt!“

Emma blieb ruhig, sie lächelte sogar, obwohl es in ihr kochte. „Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

fagen. Wenn nun der Freund jene junge Frau nicht mehr traf? Dann würde er sein Lebtag lang eine Last mit sich schleppen...

Die Nacht verging. Als wir am Morgen die Tür aufstappten, lag der Schnee meterhoch an der Hütte. Aber die Sonne schien. Der Himmel war herrlich blau. Wir hoben das Reh auf und trugen es mit bis in den Wald. Dort ließen wir es los. Es lief eine kurze Strecke, dann blieb es stehen und sah uns nach, dankbar und treu.

„So ist es mit uns Menschen. Wir gehen oft am Wertvollen vorbei, weil ihm die Aufmachung fehlt.“

Dann sprach er nichts mehr. Er verabschiedete sich rasch in der Stadt. Nach einigen Wochen hörte ich von ihm, daß er sein Glück gefunden hatte. Da mußte ich lächelnd an die Hütte denken, an den Schnee, an den Sturm. An das Reh und den schönen, hellen, sonnigen Morgen.

Ein anderer berühmter Philosoph hingegen, Emanuel Kant, war ein Raucher. Kein starker allerdings. Er rauchte jeden Tag nach dem Essen eine kleine Zigarette, und ob er dabei viel Genuss gehabt hat, darf man füglich bezweifeln, wenn man hört, wie er diese Pfeife geraucht hat. Nämlich in schnellen Zügen, fast ohne abzusetzen, bis die Pfeife glühend wurde.

Von berühmten Feldherren war Hindenburg Nichtraucher. Er hat aber nie ein Wort gegen das Rauchen fallen lassen. Aber bei ihm zu Gast war, wurde stets auch mit Zigaretten bewirtet. Wollte hingegen ein Zigarrenraucher, und er hat auch während seiner großen Schlachten, bei Königgrätz und bei Sedan, nicht von der geliebten Zigarre gelassen. Zigaretten schätzte ebenso Bismarck, gegen dessen übermäßiges Rauchen bekanntlich der Arzt einschreiten mußte. Bei Bismarcksbildern ist die Pfeife, mit der er auf den Feind deutet, beinahe ein notwendiges Zubehör des Feldherrn.

Man sieht also, daß sich bei den Großen die Raucher und Nichtraucher mindestens die Waage halten. Duld-samer waren immer die Raucher, wenigstens gegen die Nichtraucher.

E. N.

Man wird zugeben, daß das recht harte und einseitige Beurteilungen sind; Goethe scheint Tabak nicht recht zu vertragen zu haben.

Ein anderer berühmter nichtrauchender Deutscher war Arthur Schopenhauer, der Philosoph des Pessimismus. Er hat ebenfalls das Rauchen verabscheut. Wenn er rauchende Menschen sah, wurde er schon zornig, er schreift dann von einem Menschen, „den Cigarro im stinkenden Maul“, und starke Raucher waren bei ihm einfache Menschen niederen Ranges. Dabei kamme er aus einer dänischen Kaufmannsfamilie, in der zwar nicht so sehr geraucht, als sonst geschupft wurde, und niemand kann bestreiten, daß auch der Schnupftabak etwas mit Tabak zu tun hat. Schopenhauers Vater war sogar Schnupftabaklieferant Friedrichs des Großen, den wir auf diese Weise eindeutig als Freund des Tabaks erkennen.

Auch von Nietzsche weiß man, daß er nie rauchte. Nichts liebte Nietzsche mehr, als die frische Luft, jede Berührung der Luft schien ihm heilsam.

Hotel zur Post? fragte sie.

„Enderlein bejahte eifrig: „Jawohl, Madamchen!“ Die Frau lächelte und fragte: „Ist das so Ihre Gewohnheit, die Leute so anzureden?“

„Nein, Madamchen... nur... die Damen. Aber wenn... ich kann auch gnädige Frau sagen!“

„Haben Sie nicht nötig, Johann!“

„Ich sage Johann! Ein Hotelbedienter heißt bei mir immer Johann! Also dann packen Sie mal zu!“

Das tat Krifchan auch eifrig und verlor das Gepäck auf einen Handwagen.

„Nanu!“ sagte Emma — denn sie war es. „Wo ist denn das Auto?“

„Unser Auto? Ach so. Ja... das hat der Schrattnner... ich meine, das ist in Reparatur!“

„Was ist denn los damit? Der Schrattnner, das ist wohl der Oberkellner, was?“

„Jawohl, Mad... gnädige Frau!“

„Und der hat den Wagen wohl kaputtgefahren?“

„Dem alten Krifchan wurde angst und bange. Die Frau konnte ja helfen. Woher wußte sie es denn? Und Augen hatte sie, die drangen bis auf den Grund der Seele!“

„Ja, ja“, stotterte Krifchan. „Das hat der Schrattnner.“

„Dann fahren Sie mal los. Ich laufe neben Ihnen her.“

Unterwegs fragte Emma, sehr geschickt natürlich, und sie erfuhr, was sie wissen wollte. Krifchan tat es förmlich wohl, sich einmal auszusprechen.

Emma schmunzelte. Das war ein Fall nach ihrem Herzen. Dem Herrn Schrattnner wollte sie es einmal befohlen, und das gründlich.

Emma betrat das Hotel, und Krifchan schlepte die Koffer hinauf ins Zimmer. Emma folgte ihm, machte sich erst etwas frisch und ging dann hinunter in das Gastzimmer des Hotels.

Dort ging es sehr friedlich zu. An einem runden Tisch saß eine Schar junger Leute, die etwas angetrunken schien, und die mit einem eleganten, schon etwas zur Körperlichkeit neigenden Herrn verkehrte.

Es ging sehr laut dabei zu.

Emma setzte sich und wartete. Aber niemand kam. Herr Schrattnner hatte keine Zeit, hin und wieder rief er einmal nach dem Bisslos, aber der konnte nicht da sein, denn der Oberkellner hatte ihn zur Post geschickt.

Emma wartete. Es machte ihr Spaß. Schließlich fühlte sich Herr Schrattnner wohl oder übel verpflichtet, aufzustehen und nach Emmas Wünschen zu fragen.

„Sie wünschen?“ fragte er, ein wenig von oben herab, denn Emma war schon aus dem Alter heraus, das ihn interessierte.

„Das ist aber nett, daß Sie einmal Zeit für einen Gast haben!“ sagte Emma lächelnd. „Ich dachte, Sie müßten bis zum Abend warte!“

Der Oberkellner stand einen Augenblick wie erstarrt. Die Sprache Emmas war eindeutig.

„Ich verlese Sie nicht. Ich... den Augenblick konnten Sie doch einmal warten. Wir waren gerade in einer Ränge.“

„Bitte, Sie können weiterspielen! Ich warte noch, bis ein höflicher Ober kommt, der mich bedient. Ich wünsche von Ihnen nicht bedient zu sein.“

Schrattnner sah, wie seine Freunde schadenfroh grinsten, und das brachte ihn in Wut.

„Ich möchte doch sehr bitten. Dann können Sie ja in ein anderes Hotel gehen, wenn es Ihnen bei uns nicht paßt!“

Emma blieb ruhig, sie lächelte sogar, obwohl es in ihr kochte. „Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

„Das Hotel gefällt mir ganz ausgezeichnet.“

Emma die Perle

16)

Liebenberg freute sich über alle Maßen, als der Sohn plötzlich vor ihm stand, und seine Augen leuchteten auf, als wenn viele Lichter in ihnen angezündet würden. Als der Sohn ihm erzählte, daß er von seinem Unglück gelassen habe und er gekommen sei, ihm, falls es not tut, zu helfen, da war Baldemar Liebenberg mit der ganzen Welt versöhnt, und immer wieder umfaßte seine Augen den Sohn. Der war wirklich ein Bräutchen geworden. Das Herz lachte ihm im Leibe, wenn er ihn ansah. Groß und schlant gewachsen, mit leuchtenden Augen, dem seidenen, tiefbraunen Haar wie der Vater. Heinrich hatte ganz die Art Liebenbergs, zu sprechen und zu lachen, und als sie sich jetzt unterhielten, hatte man ganz den Eindruck, daß es Brüder seien. Selbstverständlich freute sich der Kammerfänger, als er hörte, daß sein Sohn in der Nähe von Friedrichsroda tätig sei, und er hatte mit einem Male an seinem Verufe nichts mehr auszufehen.

Heinrich schilderte ihm die Wirtschaft, der er vorstand, und verschwiegen ihm nicht, daß er hoffe, bald in sie einzubeitragen, daß er mit Gerda bereits so gut wie verlobt sei. Nach der Ernte, im Herbst, werde die Verlobung gefeiert, vielleicht werde man auch gleich heiraten.

Das alles hörte sich Liebenberg mit dem allergrößten Interesse an. Immer wieder stellte er neue Fragen, und dem Sohne machte es Freude, sie zu beantworten. Er schilderte ihm die herrliche Landschaft des Thüringer Landes und versicherte dem Vater immer wieder, daß es ihm großartig gefallen werde.

„Junge“, sagte der Kammerfänger glückselig, „jeht freue ich mich doppelt, weil du in der Nähe bist, und ich hoffe, daß wir uns recht oft sehen werden. Aber nun sage mir, wie gefällt dir denn mein Fräulein Guss? Du, das kann ich dir sagen, die hat mir der Himmel ins Haus geführt, und warum, das werde ich dir in einem Vierteljahr erklären.“

Was aber Heinrich Liebenberg jetzt dachte, stand der Wirklichkeit ganz fern.

In diesem Tage gab es im Hause Goldmacher ein ganz besonderes Ereignis. Emma hatte ein ausgezeichnetes Abendbrot gerichtet und aus dem Weinsteller zwei Flaschen alten Rüdesheimer heraufgeholt. Emma verstand nichts von Weinforten, sie hatte zwar schon gehört, daß das Alter den Wein verbessern soll, aber das war auch das einzige, was sie über den Wein wußte.

Sie befreite die Flaschen von den Spinnweben und stellte sie auf den Abendbrotstisch. Dr. Cinar entfortte sie umständlich, und dann probierte man den Wein.

Wilm und Cinar saßen sich an und blickten dann auf Emma.

„Schmeckt doch eigentlich gut“, sagte Dr. Cinar erstaunt, „und so leicht und angenehm. Ich bin überzeugt, der hat durch das Alter den Alkohol verloren.“ Emma und Wilm stimmten ihm zu, und da sie nun alle drei in der gleichen übermütigen Stimmung waren, tranken sie auch die zweite Flasche des alten, schweren Weines aus.

Sie merkten gar nicht, wie die Fröhlichkeit langsam bei ihnen zum Durchbruch kam. Dr. Cinar's vornehm, würdevoll Gesicht begann sich zu wandeln. Mit einem verführerischen Schmunzeln begann es, bis es sich schließlich zu einem vergnügten Grinsen wandelte.

Und lustig wurden sie dann. Noch nie hatte der Garten Menschen so herzlich lachen gehört, wie an diesem Abend.

Die beiden Brüder trauten alte Erlebnisse aus ihrer Jugendzeit hervor und fanden in Emma eine dankbare Zuhörerin.

Wilm sagte plötzlich: „Ich weiß nicht, was mit mir los ist. So vergnügt war ich meinen Lebtag noch nicht; ob wohl der Wein daran schuld ist?“

„Sicher ist der Wein die Ursache“, erwiderte Dr. Cinar festnagend, und Emma fügte hinzu: „Am Ende haben wir alle einen kleinen Schwips.“

Da haben sich alle drei erkaut und an brachen wie auf Kommando in ein lautes Lachen aus.

„Einen Schwips“, sagte Dr. Cinar nachdenklich, „so ist also ein Schwips. Du, Wilm, ob der wohl die Ursache unserer Lustigkeit ist?“

Im „Hotel zur Post“ war wirklich alles muster-gültig in Ordnung. Frau Elisabeth Goldmacher, die auf dem Hofen war, bis sie sich legte und ganz still einschlief, hatte jedes kleine Leibel immer sofort abgestellt. Und es war gut so, denn das erwies sich immer als das richtige und war billiger, als wenn man erst eine große Reparatur zusammenkommen ließ.

Das Hotel lag am Rande der Stadt, also etwas abseits, aber die Frequenz war immer eine ausgezeichnete gewesen, denn die große Zahl der Stammgäste wußten, daß sie im Hotel gut aufgehoben war.

Als Tante Elisabeth fühlte, daß sie sterben würde, rief sie den Oberkellner Franz Schrattnner, die Köchin Elise Kolbe, eine ziemlich kompakte Frau in den Biergarten, und den alten Hausdiener Krifchan Einberlein an das Bett und bat sie herzlich, weiter ihre Pflicht zu tun, bis der neue Erbe über das Hotel bestimme

Wege zur Nahrungsfreiheit

Auf Orientierungsfahrt mit dem Reichsnährstand

Reichsnährstand und Landesbauernschaft Westfalen gaben Aufschluß über den Einsatz der westfälischen Ernährungswirtschaft zur Durchführung des Vierjahresplanes

Immer wieder läßt sich die Beobachtung machen, daß Millionen unserer Mitmenschen Problemen des täglichen Lebens oft mit einer Unkenntnis gegenüberstehen, die nicht nur dem mangelnden Willen zugeschrieben werden kann, sich mit naheliegenden Fragen ernsthaft zu beschäftigen. In den meisten Fällen ist diese Unkenntnis nicht einmal gewollt. Sie liegt eher begründet in der Tatsache, daß es auf vielen Gebieten einfach unmöglich erscheint, Ergebnisse von Wissenschaft und Forschung oder ein schriftlich festgelegtes Programm in der praktischen Auswertung durch eigene Zugschneidung kennenzulernen. Die Landwirtschaft, oder besser gesagt die Ernährungswirtschaft, zählt zweifellos zu den interessantesten Ausschnitten aus diesem Kapitel von der Unkenntnis der großen Masse. Jeder weiß, welche außerordentliche Bedeutung der Sektors Ernährungswirtschaft im Rahmen des Vierjahresplanes für die Sicherstellung der Ernährung des gesamten deutschen Volkes hat. Das, was bisher vom Reichsnährstand, der Zentralorganisation der deutschen Landwirtschaft, in Verbindung mit deren praktischer Arbeit geleistet wurde und noch geleistet werden soll, kam erst jetzt wieder in den erscheinenden Reden auf dem Sozialen Reichsbauernkongress zum Ausdruck. Aber, wie schon gesagt, das Lesen dieser Reden vermittelt doch nicht reiflos die Erkenntnis von der geradezu ungeheuren Kleinarbeit, die vom Reichsnährstand bewältigt werden muß und die nur durch eine vertrauensvolle Mitarbeit der deutschen Bauernschaft zur größtmöglichen Entfaltung gebracht werden kann. Diese teilweise vorhandene Lücke auszufüllen und ihre Schließung vor allem der Stadtbevölkerung zu vermitteln, lehnte damit gleichzeitig mehr noch als bisher mit einzuplanen in den Kampf, galt eine Orientierungsfahrt mit Pressevertretern der maßgebenden Zeitungen der Gasse Westfalen-Süd und -Nord, die Reichsnährstand und Landesbauernschaft Westfalen vor einigen Tagen veranstalteten. Knapp, auf rein Sachliche zugeschnittene Referate führender Vertreter der westfälischen Hauptabteilungen des Reichsnährstandes und der Landesbauernschaft mit anschließenden Besichtigungen als Ergänzung nach der praktischen Seite, also der Durchführung, vermittelten eine Fülle von geradezu überraschenden Ergebnissen einer Gemeinschaftsarbeit auf westfälischer Erde, die hier in allgemeinverständlicher Form der Industriebevölkerung zur Kenntnis gebracht werden soll im Sinne der Erziehungs- und Aufklärungsarbeit der Presse im nationalsozialistischen Staat.

Ziele der westfälischen Landwirtschaft

Etwa 30 Schriftleiter westfälischer Zeitungen konnte Landesbauernführer Sabbe in Münster, dem Ausgangspunkt der Fahrt, im Laufe der Landesbauernschaft begrüßen, ihnen den Dank für bisher geleistete Unterstützung ausdrücken und um verstärkte neue Mitarbeit bitten. Seine Dankesworte leiteten über zum Referat des Vertreters der Landesbauernschaft Landwehrmeier über die Aufgaben der neuen Erzeugungsrichtung im Rahmen des Vierjahresplanes. Er stellte die zwingende Notwendigkeit voran, in kürzester Zeit erheblich mehr als 80 Prozent der Ernährung aus eigener Scholle zu decken. Welche äußerste Anspannung aller in der Landwirtschaft vorhandenen Kräfte hierzu notwendig ist, vermag allein die Feststellung zu erhellen, daß in den letzten Jahren über eine halbe Million Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche für die Förderung des Verkehrs und die Wirtschaftsmachung im Rahmen des Neuaufbaues des Reiches der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen und weitere 100 000 Hektar der Produktion von Rohstoffen zugeführt wurden, die früher nicht oder nur in geringem Umfang im Anbau zu finden waren. Allein die entzogene Nutzfläche entspricht der Hälfte des Flächenmaßes der Provinz Westfalen. Die große Aufgabengruppe, die in diesem Zusammenhang die westfälische Landwirtschaft zu bewältigen hat, besteht zunächst in einem großzügigen Meliorationswerk. Von den 1,25 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche der Provinz Westfalen werden rund 775 000 Hektar im Ackerbau und rund 475 000 Hektar als Grünland genutzt, während an unkultivierten Mooren und noch kulturfähigem Oedland insgesamt nur noch rund 45 000 Hektar vorhanden sind. Rund 200 000 Hektar dieser Gesamtfläche müssen nun durch Umlegung in eine günstigere Form der Bewirtschaftung gebracht werden. Auf mindestens 160 000 Hektar muß durch Drainage des Acker- oder des Grünlandes eine Regelung des Grundwasserstandes erfolgen, neben den erforderlichen Fluß- und Bachregulierungen zur Beschaffung der Vorflut sowie geeigneter Bewässerungsanlagen. Parallel hiermit geht die Steigerung der Intensität, also des Ertrages, der bewirtschafteten Flächen. Eine zweckmäßigere und forcierte Düngung hat hier einzusetzen. Ganz in Band damit hat die Ertragssteigerung der Grünlandwirtschaft zu gehen, denn von den etwa 30 Prozent der westfälischen Grünlandfläche sind nur 10 Prozent am Gesamtertrag beteiligt. Eine nicht minder wichtige Aufgabe liegt in der gesteigerten Gewinnung einwirkender Saftfutters bzw. dessen Konservierung in den Gärfutterbehältern, in den sogenannten Silagen. Die Erhaltung und Steigerung des Rindviehbestandes ist hier das Ziel. Von Oktober 1934 bis Oktober 1936 ist in Westfalen und Lippe der Gärfutterbehälterraum von 50 000 Kubikmeter auf 240 000 Kubikmeter. Umgerechnet auf die Betriebe, waren es 1934 knapp 1000 und 1936 über 7000. Die Lösung des Fütterungs- und des Kälberproblems wiederum läßt sich nach den Worten des Redners finden in dem vermehrten Anbau von Delfaaten, Kaps, Rüben, Lein und Hanf sowie durch Ausdehnung des Anbaues von Kartoffeln zur Beschaffung von Futter zur Mästung der Schweine. Auch hier beweisen Zahlen die gemachten Fortschritte. 1932 wurden in Westfalen auf 250 Hektar Delfaaten angebaut, 1936 waren es schon 1574 Hektar, während der Anbau von Rüben im gleichen Zeitraum von 50 Hektar auf 1934 Hektar stieg. Der Wille zur Mitarbeit unserer westfälischen Bauern ist jedoch nur erfolgversprechend bei einer Lösung der Arbeiterfrage,

und hier hat sich bereits der Reichsarbeitsdienst als maßgeblicher Rückhalt für den Bauern eingestellt.

„Kartoffelmode“ muß beseitigt werden

Wieviel nun Erfolg oder Mißerfolg dieser Aufgaben vom Verberb landwirtschaftlicher Erzeugnisse beeinflusst werden können und welche Maßnahmen gerade von der Landesbauernschaft Westfalen zur erfolgreichen Verwertung des „Kampf dem Verberb“ getroffen wurden, ergab sich auf dem folgenden Vortrag von Professor Dr. Spiekermann, dem Leiter der Westfälischen Anstalt für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung, mit anschließender Besichtigung dieses Instituts. Es ist das erste seiner Art, und die Forschung Dr. Spiekermanns sind richtungweisend für die gesamte deutsche Landwirtschaft geworden. Darüber hinaus ist Dr. Spiekermann auch der geistige Vater des Kampfes gegen den Verberb,

Zeit bereits 400 solcher Anlagen. Dem Kornkäfer, einem weiteren Schmarotzer, geht man zur Zeit ebenfalls verständig zu Leibe. Wiederholt unterstreicht Dr. Spiekermann in seinen Ausführungen die erfreulichen Ergebnisse der Aufklärung der Landesbauernschaft bei den Bauern. Die Erbsenbauern wurden in erster Linie durch Frauen aufgeklärt. So hält zum Beispiel eine Mitarbeiterin des Instituts für Pflanzenschutz und Samenuntersuchung Vorträge über die Bekämpfung der Rauhhaareisen zerstörenden Milbe. Mit einem handlichen Apparat werden die Aufbewahrungsorte vergast. Selbst kleine landwirtschaftliche Betriebe versetzen heute noch einen Jahresverlust durch die Milbe in Höhe von 70 bis 80 RM. Zusammenfassend nahm man aus diesem Teil der Fahrt den Eindruck mit, daß die Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaft und Reichsnährstand, unterstützt durch den persönlichen Kräfteeinsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung, bereits er-

durch Vernunft und Disziplin ausgeglichen werden. Die Widersacher der Marktordnung führen ins Feld, daß sie die Ware verteuere. Dieser Vorwurf ist nicht nur zurückzuweisen, vielmehr muß eher das Gegenteil festgestellt werden. Denn die Marktordnung sichert eine gerechte Entlohnung aller an der Erzeugung und Verteilung Beteiligten, ebenso wie sie die Überverteilung der Verbraucher verhindert. Durch die Ablieferungs-pflicht der Erzeuger ist die Belieferung des Marktes sichergestellt, durch die Vorratswirtschaft wird die Unabhängigkeit vom Weltmarkt erreicht. Durch die weitere Steuerung der Verteilung werden zwar die faulen Nutznießer in Gestalt der Spekulanten und Schleher ausgeschlossen, aber für alle anderen gerechte und mittlere Preise gesichert. Vom Standpunkt der Ernährung des Volkes läßt sich die Marktordnung ebenso wenig als ein Eingriff in die freie Wirtschaft bezeichnen, wie man die polizeiliche Verkehrsordnung als einen Eingriff in die persönliche Freiheit empfindet. Oberstes Ziel aller Bestrebungen auf diesem Gebiet aber ist die soziale Gerechtigkeit.

Der Geflügelwagen setzt sich durch

Dieser Vortrag leitete über zu neuen Besichtigungen. In Hamm war es die Lehr- und Versuchsanstalt für Geflügelzucht. Am Rande einer Großstadt mit rein industriellen Charakter vermutet man nicht eine Großanlage von solchen Ausmaßen. Die verschiedensten Arten von Kleintiergeflügel werden hier gezüchtet mit dem Ziel, die besten Sorten ausfindig zu machen. Eine wahre Fundgrube für den Kleintierhalter. Wir erfuhr, daß die Legehühner immer noch die besten sind, da hier die größte Legefreudigkeit beobachtet werden konnte. Die Hühner dieser Rasse stehen hoch im Preise. Erst kürzlich hat man sich einen neuen ausgelegt und dafür über 300 Reichsmark zahlen müssen. Man sagte uns weiter, daß es den landwirtschaftlichen Geflügelzüchtern schon gelungen sei, die Leistungen ihrer Hennen um 10 bis 40 Eier pro Jahr zu erhöhen, während bei den städtischen Geflügelzüchtern die Erhöhung je Henne pro Jahr gerechnet nur 20 Eier betrage. Entsprechend diesen Ergebnissen ist man dazu übergegangen, den Schwerpunkt der Geflügelzüchterei von der Stadt wieder auf das Land zurückzuverlegen, weil dort die Futtermittelbeschaffung eine leichtere, aber auch billigere ist. Einiges Neues stellt der gezeigte Geflügelwagen dar, um dessen weitestgehende Einführung der Reichsnährstand gegenwärtig bemüht bleibt. Mit Hilfe dieser Wagen können die Hühnerhöfe des Bauern nach der Erntezeit auf die oft entfernten gelegenen Ländereien gebracht werden, um sich dort, z. B. auf Stoppelfeldern, ihre Nahrung zu suchen. Somit werden bisher verkommenen Erntereste nutzbringend verwandt. In den Räumlichkeiten der Hammer Anstalt entdeckte man Verfüße zur bestmöglichen Verwertung der anfallenden Räumlichkeiten. Man hält die Tiere nicht mehr auf Strohhoden oder dergleichen, sondern läßt sie auf Drahtgestell ruhen, das einige Zentimeter über dem eigentlichen Stallboden angebracht ist. Die Ausscheidungen der Tiere können so nicht mehr das Fell verschmutzen und die Wollschur fällt kaum noch zu machen zu werden. Die gleichen Verfüße werden mit Gänzen angefüllt. Man will die Ferkel so sauber wie möglich erhalten. Nachteilige Folgen dieser Tierhaltung haben sich bisher nicht herausgebildet. Man erwartet sie auch nicht mehr.

Praktischer Kampf dem Verberb

Den Abschluß des Tages bildete schließlich der Aufenthalt in Dortmund, der einen Besuch bei dem Lebensmittel-Einzelhandels-Geschäft Kämmerling, im Regeneriebetrieb Stöltzing und in den Dortmund-Rühlenwerken brachte. Übermals mannigfaltige, kaum geahnte Eindrücke vom Kampf dem Verberb, gesehen aus der Perspektive des Handels, des Handwerks und des bei nahe rein industriellen Wästelbetriebs. Auch hier die verantwortlichen Männer Pioniere im Rahmen der Arbeit des Reichsnährstandes. Es gibt wohl in Westfalen kaum derartige Mutterbetriebe. Waren es bei Kämmerling die erstklassig durchorganisierte Lagerhaltung in Räumen mit isolierten Wänden und Decken sowie eine beispielhafte Entlastung für die Lagernde Ware, so fielen bei Stöltzing, einem Betrieb mit über 20 Fachleuten des Regeneriebetriebs, die peinliche Sauberkeit und die Trennung jedes Arbeitsvorganges, wie Fleischzubereitung, Wursterei, Räucherwaren, auf. Die schnelle Aufwärtsentwicklung im Umsatz bei der Unternehmung darf ohne weiteres auf diesen vorbildlichen Aufbau, verbunden mit der Anbiederung nur erstklassiger Ware, zurückgeführt werden. Sie ist andererseits aber möglich geworden und für die Zukunft auch nur aufrechtzuerhalten durch den Willen ihrer beiden Inhaber, selbstständig nach Kräften der Notwendigkeit des Schlachtfußes „Kampf dem Verberb“ Folge zu leisten. Die Reichen der Pioniere aus Handel und Handwerk werden zweifellos dichter aufschließen, wenn auch in diesen Zweigen der deutschen Ernährungswirtschaft der Wille zu positiver freiwilliger Mitarbeit wächst und in der praktischen Mitarbeit seinen Niederschlag findet.

Wir haben versucht, die mannigfaltigen Eindrücke der Orientierungsfahrt, untermauert durch die ausgezeichneten Vorträge der Mitarbeiter der Landesbauernschaft bzw. der Vertreter vom Reichsnährstand Gebiet Westfalen, hier dem Verbraucher, aber auch dem Erzeuger sowie dem Handel und dem einschlägigen Handwerk zu erläutern. Wir glauben, damit zu unserem Teil dem mit der Fahrt verbundenen Gedanken der Werbung im Sinne der Zielfestlegung des Reichsnährstandes: Erringung der Nahrungsfreiheit im Rahmen des Vierjahresplanes, neuen Auftrieb gegeben zu haben. Dabei fühlen wir uns abschließend auch verpflichtet, Dr. Reim von der Landesbauernschaft Münster den besonderen Dank auszusprechen für die geschickte Organisation der Reise und ihre wohlgeleitete Durchführung.

Hausfrauen, das geht euch an!

Wie bewahrt man vor Verderb?



Milch in geschlossenem, trockenem Topf halten, damit unterwegs nicht Fliegen oder Bakterien mit ihr in Berührung kommen und rasche Verderbnis herbeiführen. Zum Abkochen stets den gleichen Topf verwenden und ihn vor dem Kochen der Milch mit kaltem Wasser ausspülen. Anbreiten wird dadurch verhindert. An warmen Tagen die Milch sofort abkochen und schnell abkühlen. Bei ungekochter Dönnmilch darauf achten, daß das Luft- und Ausgüßloch offen bleibt.

Butter und Fette Butter gehört in ein zugedecktes, undurchsichtiges Gefäß. Die Tonbuttermilch mit Wasserkühlung erhält besonders frisch. Fette in Steingutgefäßen aufbewahren.

Käse wird unter eine Käselocke oder in einen gut zugedeckten Steinguttopf gelegt. Hartkäse, z. B. Emmentaler, wird zum Frischhalten in ein mit Salz- oder Essigwasser angefeuchtetes sauberes Tuch geschlagen.

Quark schmeckt am besten frisch. Aufbewahrt hält er sich kurze Zeit zwischen zwei Tellern oder in einer fest zugedeckten Schüssel am kühlen Ort.

Eier stellt man in den Eierständer, dreht sie des öfteren um. Sehr zweckmäßig ist das Eierrad. Zum Einlegen nur saubere, vollfroste Eier verwenden!

Fleisch muß gleich nach dem Einkauf aus dem Papier gewickelt und auf Porzellan oder Emaille gelegt werden. Es ist unbedingt vor Fliegen zu schützen. Wird es erst am nächsten Tage verwendet, soll es von allen Seiten gut angefeuchtet und dann kühlgestellt oder in ein mit Essigwasser angefeuchtetes sauberes Tuch gewickelt u. kühl und luftig aufgehängt werden. Fleisch nimmt keinen Essiggeschmack an, und Fliegen scheuen den Essiggeruch. Fleisch nicht unmittelbar auf Eis legen, denn dieses ist nicht keimfrei.

heblische Erfolge aufzuweisen hat. Ein anschließender Besuch der Landwirtschaftsschule in Münster gab einen interessanten Einblick in die Schulung des westfälischen Bauernnachwuchses, der heute noch auf der Basis der Freiwilligkeit durchgeführt wird, während eine Pflichtschulung, die angestrebt wird, die praktische Seite erheblich fördern würde.

Pionierarbeit auf dem Erbhof

In gleicher Weise interessant gestaltete sich dann die Besichtigung des Erbhofes von Caspar Roeren-Schotte in Sendenhorst. Der Erbhofbauer, ein echter Westfale, Pionier im Sinne der Reichsnährstandsbauernschaft auf westfälischem Boden, empfing uns im Hofe seines Anwesens und gab erschöpfende Auskunft über seine praktischen Erfahrungen bei der Mobilisierung der landwirtschaftlichen Erzeugerarbeit. Besonders aufschlußreich war das Gehörte und Gesehene über die Lösung des Futterproblems mit Hilfe der Konservierung von Grünfütter in den Silos. So hat sich zum Beispiel auf diesem Hofe durch die Silage der Anbau von Futterrüben erheblich vermindern lassen. Die frei gewordene Fläche konnte dem Ackerbau zugeführt werden, wobei allein schon durch den Selbstbau und durch den Zwischenfruchtanbau eine Steigerung der Erträge möglich war. Von den Tieren wird das Silofutter, entsprechende sorgfältige Einfütterung vorausgesetzt, gern gefressen. Weiter erfährt man, daß neuerdings von der Fleischschweinefütterung abgegangen worden ist zugunsten der Festschweinefütterung. Einige prächtige Sauen im Gewicht von je etwa 500 Pfund waren ein Beweis für diese Umstellung zur Lösung des Fütterungsproblems. So hat die einzigartige Stellung, die das Erbhofgesetz dem deutschen Bauern verlieh, auf diesem Erbhof schon großartige Früchte getragen. Denn heute handelt es sich darum, an die Stelle des nun privatisierten landwirtschaftlichen Betriebes den volkswirtschaftlich erzeugenden Hof zu setzen. Ohne Zwang, nur geleitet von dem Willen zur freiwilligen Mitarbeit am Gesamtwohl einer Nation.

Was will die Marktordnung?

Die Fahrt ging weiter nach Hamm, wo am frühen Nachmittag Stadtseiler Schoenbeck zum Thema Ernährungssicherung sprach und sich dabei in der Hauptsache mit der Kritik an der Marktordnung auseinandersetzte. Seine mit überzeugender Kraft zum Vortrag gebrachten Gedankenfänge verdienen gleichfalls in ihren wesentlichen Teilen wiedergegeben zu werden. Nach den Worten des Redners ist es grundsätzlich abwegig, die Markteinstellung von unvernünftigen und unbegründeten Wünschen des Verbrauchers abhängig zu machen. Etwaige Schwierigkeiten müssen

Tagung der Elektroleute

Elektrizität arbeitet mit

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht über Energiepolitik

Auf der Arbeitstagung der Wirtschaftsrunde Elektrizitätsversorgung und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgungsunternehmen in Berlin sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht über Tagesfragen der Energiepolitik. Der Reichswirtschaftsminister stellte grundsätzlich fest, daß

Mammuts-Kraftwerke nicht mehr gebaut würden, doch aber umgebaut auch der Bau unwirtschaftlicher kleiner Anlagen zu unterbleiben habe und statt dessen ein Anstieg auf die bestehende Versorgung zu nehmen sei. Dr. Schacht stellte ferner besonders mit dem Problem der Eigenanlagen auseinander. Er betonte, daß die Erhaltung von Eigenanlagen um jeden Preis abzulehnen sei, daß die Eigenanlage vielmehr nur dort Anspruch auf Bestand habe, wo sie billiger arbeiten könne als das Energieversorgungsunternehmen oder wirtschaftliche Gründe es erforderten.

In der Tarifpolitik erkannte Dr. Schacht die Bemühungen der Werke an, aus der Abgabenerhöhung der letzten vier Jahre die preispolitischen Konsequenzen zu ziehen. Er wies auf den wertvollen Beitrag hin, den die Elektrizitätsversorgung durch Bereitstellung großer Energiemengen zu kleinen Preisen im Interesse der Wirtschaft leistet. Dr. Schacht betonte, daß aus Gründen der gemeinsamen Wirtschaftslage die Kleinabnehmerpreise noch nicht den Stand erreicht hätten, auf den sie aus wirtschaftlichen Gründen betragen könnten. Dabei wies er auf die Bedeutung der Elektrizität für die Wirtschaft hin.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

er HJ.

gen Arbeiter der Arbeitervereine für Bergbau (Seche Ber. Margarethe) von der Stumm GmbH. übernommen wurde, beruft sich auf die Offener Bergwerksvereinigung König Wilhelm in Essen eine außerordentliche GW. auf den 29. Dezember nach Berlin ein, in der Beisitzung geht werden soll über den Abschluß für das vom 1. Januar bis 30. November 1936 laufende Geschäftsjahr, über die Umwandlung der Gesellschaft und Übertragung ihres Vermögens unter Ausschluß der Liquidation auf die Gebr. Stumm GmbH. als Hauptgeschäftsführer und über die der Umwandlung zu Grunde liegende Bilanz. Ferner soll die beabsichtigte Umwandlung näher erläutert werden. Dabei wird wohl auch mitgeteilt werden, auf welche Weise die noch vorhandenen freien Aktien der Stumm GmbH. abgefunden werden sollen. Insgesamt dürften sich allerdings nur noch 4-5 Prozent von dem Aktienkapital von 8,5 Millionen Reichsmark in freier Hand befinden, nachdem durch zwei Umwandlungen in den Jahren 1932 und 1933 die Stumm GmbH. 1,78 Millionen Reichsmark Stamm- und 0,34 Millionen Reichsmark Teilschuldverschreibungen an die Gebr. Stumm GmbH. übertragen hat. Der Offener Bergwerksvereinigung König Wilhelm namens der Gebr. Stumm GmbH. zur Abfindung der Verpflichtungen der Firma Stumm aus dem Interessengemeinschaftsvertrag mit König Wilhelm aus gegeben wurden.

Schöckpreise für Gußbruch

Da in der letzten Zeit Verände unregelmäßiger Preissteigerung auf dem Gußbruchmarkt festzustellen sind, hat die Heberungsstelle für Eisen und Stahl durch die Heberungsstelle für Gußbruch festgelegt. Die Höchstpreise gelten im gesamten Reichsgebiet. Die Anordnung wird im „Deutschen Reichsanzeiger“ und „Preussischen Staatsanzeiger“ veröffentlicht.

Sonderabschreibungen bei Gebäuden

Bei den Abschreibungen für Abnutzung auf Gebäude war es bisher üblich, für einzelne Anlagen, die in das Guß eingebaut sind, besonders die Guß- und Wärmefesthalten sowie Kraftanlagen, gesondert höhere Abschreibungsquoten zu berechnen (H.F.B. Bd. 33 S. 350). Diese Rechtsauffassung ist nunmehr vom Reichsfinanzhof in einem neuen Urteil vom 27. Mai 1936 (VI A 221/36, Stz. Nr. 321) aufgegeben. Das Gebäude darf für die Abschreibung für Abnutzung nicht in seine Bestandteile zerlegt werden. Auch wenn nach der Errichtung des Gebäudes später eine besondere Anlage (z.B. Kraftanlage, Kraftanlage) hinzugefügt wird, können nicht besondere Abschreibungen für Abnutzung vorgenommen werden. Die Anlagekosten sind dem Gebäudewert zuzurechnen und mit diesem für die Abschreibung der Gebäude abzusetzen. Doch gehen alle Kosten für Errichtung, Reparatur usw. bei diesen Anlagen in gleichem Maße wie bei sonstigen Erneuerungen der Gebäude als laufender Erhaltungsaufwand, der im Jahre der Veranlagung in Abzug gebracht werden kann.

Börsen abbrockelnd

Der Verkehr an der Börse blieb weiterhin sehr still. Anträgen für Aktien und Obligationen wurde nur wenig abgelehnt. Die Kurse blieben im allgemeinen flach.

Der neue Lehrvertrag

Einigung zwischen Jugendbehörden und Handwerk

Das Arbeitsleben in Deutschland wird durch den neuen Lehrvertrag eine Neuerung erfahren. Aus gemeinsamen Bemühungen der Reichsjugendführung, des Jugendamtes der D.M.B. und der zuständigen Handwerkskammer ist ein neuer Lehrvertrag zustande gekommen. Es bedarf allerdings noch der Zustimmung des Reichswirtschafts-, Reichsarbeits- und Reichsberufshilfsministers, ehe es, voraussichtlich zum 1. März, endgültig für die Praxis vorliegen wird. Welche Bedeutung der Lehrvertrag hat, ergibt sich aus dem vom Reichsstand des Handwerks gleichfalls schon vorgelegten erstenmaligen Lehrvertragstext. Danach betrug die Zahl der Lehrlinge in sämtlichen deutschen Handwerks- und Gewerbebetrieben Ende 1935: 580.878, um Mitte 1936 aber schon 577.204. Im ersten Halbjahr 1936 ist die Zahl um über 40.000 oder 8,8 Prozent gestiegen. Gegenüber 1935 hat sich die Zahl der Lehrlinge schätzungsweise sogar um 138.000 oder 27,4 Prozent vermehrt. Was die einzelnen Handwerkszweige anbelangt, so ergibt sich, daß in den allermeisten Handwerkszweigen noch erfreulich viel Platz für Lehrlinge vorhanden ist, daß überhaupt die Lehrlingszahl noch sehr befriedigend erscheint, denn nur bei den Schlossern, Maschinenbauern und Bergbauern (131.367 Lehrlinge auf 100 Betriebe) und bei den Kraftfahrzeugbauern (111) ist in beiden Bereichen der Lehrlingsstand noch ein wenig zu niedrig. Der Lehrvertrag hat eine große Bedeutung für die Berufsbildung. Er ist ein Vertrag, der die Ausbildung des Lehrlings regelt. Er ist ein Vertrag, der die Ausbildung des Lehrlings regelt. Er ist ein Vertrag, der die Ausbildung des Lehrlings regelt.

Bereinfachung im Stumm-Konzern

Vermögensübertragung des Bergwerksvereins König Wilhelm und der Gewerkschaften Minister Aachen

Im Stumm-Konzern soll der gesamte Vermögensbestand an der Ruhr unter der Leitung der Muttergesellschaft des Bergwerksvereins König Wilhelm (Stumm AG) zusammengeführt werden. Minister Aachen hat die Stumm AG als Muttergesellschaft des Bergwerksvereins König Wilhelm (Stumm AG) zusammengeführt werden. Minister Aachen hat die Stumm AG als Muttergesellschaft des Bergwerksvereins König Wilhelm (Stumm AG) zusammengeführt werden.

Reich-Westf. Börse, Düsseldorf, 8. Dez.

Mitgeteilt von Wilhelm Schwarz, Bankgeschäft, Bochum, Bongardstraße 14

Fortlaufende Notierungen

Althaus 115,50, 116,00, 116,50, 117,00, 117,50, 118,00, 118,50, 119,00, 119,50, 120,00, 120,50, 121,00, 121,50, 122,00, 122,50, 123,00, 123,50, 124,00, 124,50, 125,00, 125,50, 126,00, 126,50, 127,00, 127,50, 128,00, 128,50, 129,00, 129,50, 130,00, 130,50, 131,00, 131,50, 132,00, 132,50, 133,00, 133,50, 134,00, 134,50, 135,00, 135,50, 136,00, 136,50, 137,00, 137,50, 138,00, 138,50, 139,00, 139,50, 140,00, 140,50, 141,00, 141,50, 142,00, 142,50, 143,00, 143,50, 144,00, 144,50, 145,00, 145,50, 146,00, 146,50, 147,00, 147,50, 148,00, 148,50, 149,00, 149,50, 150,00, 150,50, 151,00, 151,50, 152,00, 152,50, 153,00, 153,50, 154,00, 154,50, 155,00, 155,50, 156,00, 156,50, 157,00, 157,50, 158,00, 158,50, 159,00, 159,50, 160,00, 160,50, 161,00, 161,50, 162,00, 162,50, 163,00, 163,50, 164,00, 164,50, 165,00, 165,50, 166,00, 166,50, 167,00, 167,50, 168,00, 168,50, 169,00, 169,50, 170,00, 170,50, 171,00, 171,50, 172,00, 172,50, 173,00, 173,50, 174,00, 174,50, 175,00, 175,50, 176,00, 176,50, 177,00, 177,50, 178,00, 178,50, 179,00, 179,50, 180,00, 180,50, 181,00, 181,50, 182,00, 182,50, 183,00, 183,50, 184,00, 184,50, 185,00, 185,50, 186,00, 186,50, 187,00, 187,50, 188,00, 188,50, 189,00, 189,50, 190,00, 190,50, 191,00, 191,50, 192,00, 192,50, 193,00, 193,50, 194,00, 194,50, 195,00, 195,50, 196,00, 196,50, 197,00, 197,50, 198,00, 198,50, 199,00, 199,50, 200,00, 200,50, 201,00, 201,50, 202,00, 202,50, 203,00, 203,50, 204,00, 204,50, 205,00, 205,50, 206,00, 206,50, 207,00, 207,50, 208,00, 208,50, 209,00, 209,50, 210,00, 210,50, 211,00, 211,50, 212,00, 212,50, 213,00, 213,50, 214,00, 214,50, 215,00, 215,50, 216,00, 216,50, 217,00, 217,50, 218,00, 218,50, 219,00, 219,50, 220,00, 220,50, 221,00, 221,50, 222,00, 222,50, 223,00, 223,50, 224,00, 224,50, 225,00, 225,50, 226,00, 226,50, 227,00, 227,50, 228,00, 228,50, 229,00, 229,50, 230,00, 230,50, 231,00, 231,50, 232,00, 232,50, 233,00, 233,50, 234,00, 234,50, 235,00, 235,50, 236,00, 236,50, 237,00, 237,50, 238,00, 238,50, 239,00, 239,50, 240,00, 240,50, 241,00, 241,50, 242,00, 242,50, 243,00, 243,50, 244,00, 244,50, 245,00, 245,50, 246,00, 246,50, 247,00, 247,50, 248,00, 248,50, 249,00, 249,50, 250,00, 250,50, 251,00, 251,50, 252,00, 252,50, 253,00, 253,50, 254,00, 254,50, 255,00, 255,50, 256,00, 256,50, 257,00, 257,50, 258,00, 258,50, 259,00, 259,50, 260,00, 260,50, 261,00, 261,50, 262,00, 262,50, 263,00, 263,50, 264,00, 264,50, 265,00, 265,50, 266,00, 266,50, 267,00, 267,50, 268,00, 268,50, 269,00, 269,50, 270,00, 270,50, 271,00, 271,50, 272,00, 272,50, 273,00, 273,50, 274,00, 274,50, 275,00, 275,50, 276,00, 276,50, 277,00, 277,50, 278,00, 278,50, 279,00, 279,50, 280,00, 280,50, 281,00, 281,50, 282,00, 282,50, 283,00, 283,50, 284,00, 284,50, 285,00, 285,50, 286,00, 286,50, 287,00, 287,50, 288,00, 288,50, 289,00, 289,50, 290,00, 290,50, 291,00, 291,50, 292,00, 292,50, 293,00, 293,50, 294,00, 294,50, 295,00, 295,50, 296,00, 296,50, 297,00, 297,50, 298,00, 298,50, 299,00, 299,50, 300,00, 300,50, 301,00, 301,50, 302,00, 302,50, 303,00, 303,50, 304,00, 304,50, 305,00, 305,50, 306,00, 306,50, 307,00, 307,50, 308,00, 308,50, 309,00, 309,50, 310,00, 310,50, 311,00, 311,50, 312,00, 312,50, 313,00, 313,50, 314,00, 314,50, 315,00, 315,50, 316,00, 316,50, 317,00, 317,50, 318,00, 318,50, 319,00, 319,50, 320,00, 320,50, 321,00, 321,50, 322,00, 322,50, 323,00, 323,50, 324,00, 324,50, 325,00, 325,50, 326,00, 326,50, 327,00, 327,50, 328,00, 328,50, 329,00, 329,50, 330,00, 330,50, 331,00, 331,50, 332,00, 332,50, 333,00, 333,50, 334,00, 334,50, 335,00, 335,50, 336,00, 336,50, 337,00, 337,50, 338,00, 338,50, 339,00, 339,50, 340,00, 340,50, 341,00, 341,50, 342,00, 342,50, 343,00, 343,50, 344,00, 344,50, 345,00, 345,50, 346,00, 346,50, 347,00, 347,50, 348,00, 348,50, 349,00, 349,50, 350,00, 350,50, 351,00, 351,50, 352,00, 352,50, 353,00, 353,50, 354,00, 354,50, 355,00, 355,50, 356,00, 356,50, 357,00, 357,50, 358,00, 358,50, 359,00, 359,50, 360,00, 360,50, 361,00, 361,50, 362,00, 362,50, 363,00, 363,50, 364,00, 364,50, 365,00, 365,50, 366,00, 366,50, 367,00, 367,50, 368,00, 368,50, 369,00, 369,50, 370,00, 370,50, 371,00, 371,50, 372,00, 372,50, 373,00, 373,50, 374,00, 374,50, 375,00, 375,50, 376,00, 376,50, 377,00, 377,50, 378,00, 378,50, 379,00, 379,50, 380,00, 380,50, 381,00, 381,50, 382,00, 382,50, 383,00, 383,50, 384,00, 384,50, 385,00, 385,50, 386,00, 386,50, 387,00, 387,50, 388,00, 388,50, 389,00, 389,50, 390,00, 390,50, 391,00, 391,50, 392,00, 392,50, 393,00, 393,50, 394,00, 394,50, 395,00, 395,50, 396,00, 396,50, 397,00, 397,50, 398,00, 398,50, 399,00, 399,50, 400,00, 400,50, 401,00, 401,50, 402,00, 402,50, 403,00, 403,50, 404,00, 404,50, 405,00, 405,50, 406,00, 406,50, 407,00, 407,50, 408,00, 408,50, 409,00, 409,50, 410,00, 410,50, 411,00, 411,50, 412,00, 412,50, 413,00, 413,50, 414,00, 414,50, 415,00, 415,50, 416,00, 416,50, 417,00, 417,50, 418,00, 418,50, 419,00, 419,50, 420,00, 420,50, 421,00, 421,50, 422,00, 422,50, 423,00, 423,50, 424,00, 424,50, 425,00, 425,50, 426,00, 426,50, 427,00, 427,50, 428,00, 428,50, 429,00, 429,50, 430,00, 430,50, 431,00, 431,50, 432,00, 432,50, 433,00, 433,50, 434,00, 434,50, 435,00, 435,50, 436,00, 436,50, 437,00, 437,50, 438,00, 438,50, 439,00, 439,50, 440,00, 440,50, 441,00, 441,50, 442,00, 442,50, 443,00, 443,50, 444,00, 444,50, 445,00, 445,50, 446,00, 446,50, 447,00, 447,50, 448,00, 448,50, 449,00, 449,50, 450,00, 450,50, 451,00, 451,50, 452,00, 452,50, 453,00, 453,50, 454,00, 454,50, 455,00, 455,50, 456,00, 456,50, 457,00, 457,50, 458,00, 458,50, 459,00, 459,50, 460,00, 460,50, 461,00, 461,50, 462,00, 462,50, 463,00, 463,50, 464,00, 464,50, 465,00, 465,50, 466,00, 466,50, 467,00, 467,50, 468,00, 468,50, 469,00, 469,50, 470,00, 470,50, 471,00, 471,50, 472,00, 472,50, 473,00, 473,50, 474,00, 474,50, 475,00, 475,50, 476,00, 476,50, 477,00, 477,50, 478,00, 478,50, 479,00, 479,50, 480,00, 480,50, 481,00, 481,50, 482,00, 482,50, 483,00, 483,50, 484,00, 484,50, 485,00, 485,50, 486,00, 486,50, 487,00, 487,50, 488,00, 488,50, 489,00, 489,50, 490,00, 490,50, 491,00, 491,50, 492,00, 492,50, 493,00, 493,50, 494,00, 494,50, 495,00, 495,50, 496,00, 496,50, 497,00, 497,50, 498,00, 498,50, 499,00, 499,50, 500,00, 500,50, 501,00, 501,50, 502,00, 502,50, 503,00, 503,50, 504,00, 504,50, 505,00, 505,50, 506,00, 506,50, 507,00, 507,50, 508,00, 508,50, 509,00, 509,50, 510,00, 510,50, 511,00, 511,50, 512,00, 512,50, 513,00, 513,50, 514,00, 514,50, 515,00, 515,50, 516,00, 516,50, 517,00, 517,50, 518,00, 518,50, 519,00, 519,50, 520,00, 520,50, 521,00, 521,50, 522,00, 522,50, 523,00, 523,50, 524,00, 524,50, 525,00, 525,50, 526,00, 526,50, 527,00, 527,50, 528,00, 528,50, 529,00, 529,50, 530,00, 530,50, 531,00, 531,50, 532,00, 532,50, 533,00, 533,50, 534,00, 534,50, 535,00, 535,50, 536,00, 536,50, 537,00, 537,50, 538,00, 538,50, 539,00, 539,50, 540,00, 540,50, 541,00, 541,50, 542,00, 542,50, 543,00, 543,50, 544,00, 544,50, 545,00, 545,50, 546,00, 546,50, 547,00, 547,50, 548,00, 548,50, 549,00, 549,50, 550,00, 550,50, 551,00, 551,50, 552,00, 552,50, 553,00, 553,50, 554,00, 554,50, 555,00, 555,50, 556,00, 556,50, 557,00, 557,50, 558,00, 558,50, 559,00, 559,50, 560,00, 560,50, 561,00, 561,50, 562,00, 562,50, 563,00, 563,50, 564,00, 564,50, 565,00, 565,50, 566,00, 566,50, 567,00, 567,50, 568,00, 568,50, 569,00, 569,50, 570,00, 570,50, 571,00, 571,50, 572,00, 572,50, 573,00, 573,50, 574,00, 574,50, 575,00, 575,50, 576,00, 576,50, 577,00, 577,50, 578,00, 578,50, 579,00, 579,50, 580,00, 580,50, 581,00, 581,50, 582,00, 582,50, 583,00, 583,50, 584,00, 584,50, 585,00, 585,50, 586,00, 586,50, 587,00, 587,50, 588,00, 588,50, 589,00, 589,50, 590,00, 590,50, 591,00, 591,50, 592,00, 592,50, 593,00, 593,50, 594,00, 594,50, 595,00, 595,50, 596,00, 596,50, 597,00, 597,50, 598,00, 598,50, 599,00, 599,50, 600,00, 600,50, 601,00, 601,50, 602,00, 602,50, 603,00, 603,50, 604,00, 604,50, 605,00, 605,50, 606,00, 606,50, 607,00, 607,50, 608,00, 608,50, 609,00, 609,50, 610,00, 610,50, 611,00, 611,50, 612,00, 612,50, 613,00, 613,50, 614,00, 614,50, 615,00, 615,50, 616,00, 616,50, 617,00, 617,50, 618,00, 618,50, 619,00, 619,50, 620,00, 620,50, 621,00, 621,50, 622,00, 622,50, 623,00, 623,50, 624,00, 624,50, 625,00, 625,50, 626,00, 626,50, 627,00, 627,50, 628,00, 628,50, 629,00, 629,50, 630,00, 630,50, 631,00, 631,50, 632,00, 632,50, 633,00, 633,50, 634,00, 634,50, 635,00, 635,50, 636,00, 636,50, 637,00, 637,50, 638,00, 638,50, 639,00, 639,50, 640,00, 640,50, 641,00, 641,50, 642,00, 642,50, 643,00, 643,50, 644,00, 644,50, 645,00, 645,50, 646,00, 646,50, 647,00, 647,50, 648,00, 648,50, 649,00, 649,50, 650,00, 650,50, 651,00, 651,50, 652,00, 652,50, 653,00, 653,50, 654,00, 654,50, 655,00, 655,50, 656,00, 656,50, 657,00, 657,50, 658,00, 658,50, 659,00, 659,50, 660,00, 660,50, 661,00, 661,50, 662,00, 662,50, 663,00, 663,50, 664,00, 664,50, 665,00, 665,50, 666,00, 666,50, 667,00, 667,50, 668,00, 668,50, 669,00, 669,50, 670,00, 670,50, 671,00, 671,50, 672,00, 672,50, 673,00, 673,50, 674

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Grumme-Böde

Aus der evangelischen Gemeinde des 10. Pfarrbezirks. Vikar Hubert Deaener hat nach einjähriger Tätigkeit sein Amt als Hilfsseelsorger in der evangelischen Gemeinde des 10. Pfarrbezirks Grumme-Böde aufgegeben. Er hat sich weitaus weiterer theologischer Ausbildung nach Köln begeben. An seine Stelle ist Präbiter Hans Riemann aus Wübburg abgetreten. — Außerhalb der Reihe der sonst üblichen Monatsversammlungen fand sich der Evangelische Männerdienst des 10. Pfarrbezirks am Sonntag morgen mit den übrigen Gemeindegliedern zu einer gottesdienstlichen Versammlung im Bienenhaus zusammen, um daran anschließend eine Stunde der adventlichen Besinnung zu halten. Pfarrvikar Deaener begrüßte vor allem Präbiter Riemann und versicherte ihm, daß die Gemeinde des 10. Pfarrbezirks Grumme-Böde ihm mit einem arbeitsreichen Vertrauen beglückwünsche. Präbiter Riemann dankte für die überaus herzlichen Worte der Begrüßung. Er führte sich bei der Besinnung über die Weihnachtsgeschichte aus, die die Welt der Menschheit in der Weihnachtsnacht umgewandelt hat. Er sprach von der Liebe, die in der Weihnacht zum Ausdruck kommt, und von der Hoffnung, die in der Weihnacht erwacht. Er schloß mit dem Versprechen, daß die Gemeinde des 10. Pfarrbezirks Grumme-Böde auch in der Zukunft mit ihm zusammenarbeiten werde.

Stadtteil Gerthe

Fundbesprechung. Am Donnerstag, 10. Dezember, wird im geselligen Beise der Ortsgruppe Gerthe der 10. Volkswohlfahrt eine Fundbesprechung (Weihnachtsfest) durchgeführt. In der Besprechung werden die dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung in der Weihnachtszeit erörtert, und es werden Maßnahmen zur Befriedigung dieser Bedürfnisse beschlossen. Die Besprechung wird von der Ortsgruppe Gerthe durchgeführt.

Stadtteil Harpen

Verständnis. Die Ehefrau des Schreinermeisters Diez, Verla geborene Freitag, Reichshausstraße 105, kann heute in Mitleidenschaft und Freude ihr 74. Lebensjahr vollenden. Der Sohn Erich des Regiments Johann 8 und 1. Sch. Gerthe Straße 200, befindet sich vor dem Jahresabschluss der Gesellenprüfung im Maurerhandwerk mit dem Prädikat „Sehr gut“.

Stadtteil Altenbochum

NSDAP. Altenbochum. Mittwoch, 9. Dezember, um 15 Uhr, findet im Lokale Post, Wittenstraße 249, eine sehr dringende Besprechung sämtlicher Vereinsleiter unseres Ortskreises (einschließlich Regellub) statt. Im Verbindungsausschuß ist ein Stellvertreter zu senden.

Schützenverein „Ritterslust“ Altenbochum. Am Montagabend fand im Vereinsheim Dietrich Wöhl eine Versammlung der Mitglieder statt. Nachdem die Tagesordnung durchgenommen war, besprach der Vorsitzende Friedrich Wöhl die Arbeiten im nächsten Jahre. Schichtwart Robert Stöber gab den neuen Arbeitsplan vom Jahre 1937 bekannt. Schützenkamerad Dietrich Wöhl wurde in diesem Jahre wieder Vereinsmeister. Der Schütze wurde hiesiger Bezirksleiter. Schütze aus Witten, der mit der Vereinsleiterwahl der NSDAP. ausgezeichnet wurde, wurde ihm ein Diplom verliehen. Am 20. Dezember findet im Vereinsheim ein Stutenfest statt. Am zweiten Weihnachtstag ist die Weihnachtsfeier.

Stadtteil Laer

Fund- und Spendenbesprechung der NS. Volkswohlfahrt. Am Donnerstag und Freitag wird die NS. Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Laer, eine Fund- und Spendenbesprechung durchführen. Es wird erwartet, daß sich die Bevölkerung in gewohnter Weise an dieser Sammlung beteiligt. Am Donnerstagabend findet auf der Geschäftsstelle, Wittenstraße 443a, eine Zusammenkunft der Helferinnen um 19 Uhr statt. Die Besprechung wird von der Ortsgruppe Laer durchgeführt.

Heute Filmabend. Heute findet um 8 Uhr im Saale des Biers Anstalt, Wittenstraße, wieder ein Filmabend der NSDAP. statt. Zur Aufführung kommt der bekannte Film „Ritterpöbel“. Am Montagabend findet Aufführungen von Märchenfilmen statt, und zwar: „Der verzauberte Prinz“ und „Der Vagabund“. Die Aufführungen haben ferner ein gutes Programm. Die Nachmittagsvorstellung beginnt um 16.30 Uhr. Die Preise sind für Kinder 10 Pf., für Erwachsene 20 Pf., für Familien 30 Pf., Erwachsene 50 Pf.

Adventsfeier. Die Gemeindeglieder des 1. Pfarrbezirks der evangelischen Gemeinde Hemmingen (Farrer Kromberg) hatten sich Sonntag nachmittag 3 Uhr zu einer feierlichen, jedoch eindrucksvollen Adventsfeier im Lokale Anstalt, Wittenstraße, versammelt. Es fand ein gemeinsames Kaffeetrinken statt, das von Vorträgen zur Laute, Rezitationen und adventlichen Gesängen begleitet wurde. Pfarrvikar Kromberg hielt eine feierliche Ansprache, in der er den Adventsabend als einen besonderen Augenblick der Besinnung bezeichnete. Die Teilnehmer blieben noch längere Zeit in angenehmer Unterhaltung, die bereichert wurde durch Lieder und Gedichte, zusammen.

Verammlung der Beamteten Orts- und Westpreußen. Der Bundesgruppenleiter Samorra konnte eine ansehnliche Anzahl Landbesitzer beiziehen. Nach Bekanntgabe von Bundesbeschlüssen ging man zur Erörterung der Tagesordnung über. Die Weihnachtsfeier mit Kinderbesuchung findet am zweiten Weihnachtstag, um 16 Uhr, statt. Am dem Schulabend in der Büchereifabrik nehmen der Bundesgruppenleiter und der Schriftwart teil. Nach Erörterung der Tagesordnung fand der Weihnachtsabend mit einem kleinen Geschenk beendet.

Stadtteil Langendreer

Eröffnung von Jubilaren. Am Reichsbahnbetriebswerk Langendreer fand eine stimmungsvolle Feier statt, die verdienten Jubilaren der Arbeit galt. Unter zahlreicher Beteiligung der Berufsamerikanten wurden für 20jährige Dienste Lokomotivführer L. Diez und Referatslokomotivführer Heinz Dorfmeier geehrt. Eisenbahnbeamter Schnell richtete an die Jubilare herzliche Worte des Dankes und überreichte ihnen als äußeres Zeichen des Dankes für treue Pflichterfüllung Gülters Buch „Mein Kampf“.

Verständnis. Referatslokomotivführer Wilhelm Langwasser wurde zum Lokomotivführer ernannt. — 87 Jahre alt wurde gestern Frau Witwe Voigt, in den Langenfelden 9. Frau Witwe Thiemeyer, in den Lohsen 18, vollendete ihr 70. Lebensjahr.

Jahresappell der Kriegerkameradschaft Ralteharb. Der Jahresappell der Kriegerkameradschaft Langendreer-Malteharb fand am Sonntag im Vereinsheim Hübner statt. Kameradschaftsführer Hehlendal eröffnete und leitete ihn. Schriftwart Böder erstattete den Jahresbericht, der von wirklicher Aufbauarbeit im Sinne der Aufbaufriede zeugte. In ebender Weise gedachte Kamerad Böder der Verstorbenen im letzten Jahr. Ueber die Kameradschaftsverhältnisse der Kriegerkameradschaft berichtete Kamerad Vehl. Eingehend befaßte sich die Versammlung mit dem am 10. Januar auf dem Scheibenfeld Hübner stattfindenden Kreisfesten, umgeben der Winterhilfe. Nach Erörterung der Tages-

ordnung fand ein gemütliches Beisammensein statt, an dem auch die Kameradenfrauen teilnahmen. Großes Interesse erregte ein Lichtbildvortrag, der in anschaulicher Weise schilderte, was der Weltkrieg unserem lieben Vaterland genommen, und daß noch viel Arbeit notwendig ist, um Deutschland wieder stark und groß zu machen.

Stadtteil Werne

Vom 20. 12. Die Abteilung Werne hielt im Heim „Zur Glode“ eine gut besuchte Versammlung ab. Vereinsführer Depp begrüßte insbesondere den Bezirksführer Hermann Meher (Bochum). Dieser appellierte in seinem Vortrag an die Mitglieder, doch möglichst viele Familienwanderungen mit der Jugend vorzunehmen, um diese an das Wandern zu gewöhnen. Das gemeinsame Zusammenwandern mit den Nachbarabteilungen sei geeignet, deutsches Wandern und volksverbundenes Wirken zu pflegen. Anschließend fand eine Nikolausfeier statt.

Stadtteil Weitmar

Unter Adventsfranz. Am feierlich geschmückten Saale bei Wahn auf der Markt-Friedrich-Strasse veranstaltete am Dienstag der Reichsfriedliche Frauenverein Weitmar-Wahn ein Adventsfest, das in allen Teilen einen harmonischen Verlauf nahm. Zu Beginn der gut besuchten Feier sang die Gemeinde das Lied: „Wie soll ich dich empfangen?“ Nach dem Eingangswort aus dem Psalm 24: „Macht die Tore weit und die Türen in der Welt hoch“ richtete die Vorsitzende Frau W. E. L. m. a. n. n., herzliche Begrüßungsworte an alle Frauenhilfsmitglieder, besonders an die Alten, für die das Fest eine besondere Freude auslösen sollte. Eine Kaffee- und Kuchenpause war willkommen. Rector Sassenberg hielt danach eine Ansprache, die besonders die hehre Bedeutung des Christfestes hervorhob. Einige Gedichte, die die vornehmlichste Stimmung zum Inhalt hatten, wurden von den Frauenhilfsmitgliedern Verfermann, Lauterbach, Kramer und Fischer mit guter Betonung vorgetragen. Der Weifall war lebhaft. Mit weiteren Darbietungen schloß die erhabende Adventsfeier.

Advents- und Nikolausfeier. Am adventlich geschmückten Kindergarten der St. Anna-Gemeinde Weitmar-Nord hatten sich am Sonntag nachmittag die im Pfarr-Kindergarten betreuten Kinder mit ihren Eltern an einer Adventsfeier mit nachfolgender Nikolausfeier eingefunden. Am ersten Teil erfreuten die Kinder die zahlreich erschienenen Eltern durch Gedichtvorträge, Spiele und Gesang. Dann harrten die Kinder in Erwartung auf das Erscheinen des Nikolaus, der an alle eine Ansprache hielt. Im Laufe der Feier nahm Vikar Schütte Gelegenheit, um rege Unterhaltung des Kindergartens zu bitten. Zum Schluß der Feier erhielt jedes Kind einen arden Entenkerl. Mit einem Gemeindefest schloß die Feier ihren Abschluß.

Stadtteil Ettefel

Töblich verunglückt. Der 17jährige Arbeiter Bernhard Lehnert, im Saarmanndorf, kam Montagabend gegen 9 Uhr auf der Straße „Prinz-Regent“ im

Unsere Landjahrpflichtigen kehren heim

Propagandamarsch und Elternabend in Bochum

Die Landjahrpflichtigen aus Pommern, Schlesien und Schleswig treffen in der Zeit vom 16. bis 18. Dezember hier ein.

Die Ankunft der Sonderzüge in Bochum wird an dieser Stelle sofort nach Bekanntwerden mitgeteilt. Anfolge der verschiedenen Ankunftszeiten kann der geplante Propagandamarsch am Tage der Ankunft nicht stattfinden. Der Propagandamarsch findet vor Beginn des Elternabends statt.

Die zurückkehrenden Landjahrpflichtigen treten zu einem Propagandamarsch am Sonntag, 20. Dezember, nachmittags 14.30 Uhr, auf dem Kaiser-Friedrich-Platz in Bochum an.

Der Zug bewegt sich durch folgende Straßen: Blücher-, Humboldt-, Bahnhof-, Acker-, Brüder-, Dörner-, Post-Weg- und Gaitroper Straße zum Schützenhof.

An dem Propagandamarsch nehmen ferner teil: Kanfarenbläser, Musik- und Spielmanszug der H. J., Sing- und Spielführer des B.M., Pionierkommandos, Vertreter der Behörden und Partei sowie Ehrenformationen der H. J., B., des B.M. und der B.M. Anschließend findet am Sonntag, 20. Dezember,

Arbeitseinsatz der Angestellten

im August, September und Oktober 1936 im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen weiter gebessert

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt mit:

Die während des Berichtsjahres erfolgte weitere Besserung und Festigung der Beschäftigungsverhältnisse in allen Wirtschaftszweigen hat sich auch auf den Arbeitseinsatz der Angestellten sehr günstig ausgewirkt. Die Zahl der arbeitstuchenden Angestellten, die seit dem Höchststand der Arbeitslosigkeit im Mai 1932 bereits bis Ende Juli 1936 um 23 951 zurückgegangen war, weist eine weitere Abnahme um 747 auf. Am Schluß des Berichtsjahres waren nunmehr im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen 1937 (7516 männliche und 2421 weibliche) gegenüber 10 684 (8114 männliche und 2570 weibliche) im Vorvierteljahr vorhanden. Ueber die

Altersgliederung

dieser Angestellten gibt die nachstehende Uebersicht Aufschluß:

Geschlecht	b. 25 J.	ab 25 b. 40 J.	ab 40 b. 60 J.	ab 60 J.	Zuf.
männlich	1071	3385	2856	204	7516
weiblich	1345	767	306	3	2421
aufammen	2416	4152	3162	207	9937

Die Bewegung im Arbeitseinsatz war in den Angestelltenberufen während der Berichtszeit lebhafter als im Vorvierteljahr. So ist die Zahl der Neumeldungen von 7305 auf 9203 gestiegen. Die Zahl der Abgänge hielt sich mit 9950 ungefähr auf der Höhe des Vorvierteljahres (9955). Von den Zugängen entfallen 5253 (im Vorvierteljahr 3950) auf männliche Angestellte und 3950 (im Vorvierteljahr 3355) auf weibliche Angestellte. Bei den männlichen Angestellten ist die Erhöhung der Zahl der Neumeldungen zum Teil durch die Rückkehr von Angestellten aus dem Arbeits- und Heeresdienst, die bis zu ihrer Wiedereingliederung in das Berufsleben vorübergehend als Arbeitstuchende geführt wurden, bedingt worden. Ferner meldeten sich

Uebertagelbetrieb zwischen zwei Wagen. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb. Den Eltern bringt man herzliche Teilnahme entgegen.

107 Kinder wurden beschert. Am vergangenen Sonntag begann die katholische Mariengemeinde in herkömmlicher Weise ihre diesjährige Nikolausfeier. In einem langen Saal wurde St. Nikolaus in Begleitung seines Gefährten Knecht Ruprecht vom Pfarrhaus abgeholt und in der großen Biederstraße geführt. Hier hielt er eine kurze Ansprache an die Versammelten. Anschließend hielt Pfarrvikar Bitt die Ansprachen auf das herzlichste willkommen. Sodann erklang aus 107 Kinderherzen das Lied vom St. Nikolaus. Den Höhepunkt dieser Feier bildete die Bescherung der Kinder, unter denen sich eine Reihe von auswärtigen Kindern befanden, die regelmäßig an den Veranstaltungen der Mariengemeinde teilnehmen.

Stadtteil Steintuhl

NS. Frauenchaft. Die NS. Frauenchaft versammelte sich zur Teilnahme an der Verdringung der Frauenchaftsleiterin Frau Berke heute um 3 Uhr an der Friedhofstraße in Wittenhausen.

Stadtteil Linden-Dahlhausen

Handarbeitsausstellung in Bochum-Linden. In den letzten Wochen der Weihnachtszeit werden gerade Handarbeiten das lebhafteste Interesse unserer Frauenwelt. Darum entpach die Ausstellung von Handarbeiten der NS. Frauenchaft Bochum-Linden, die am gestrigen Dienstag bei Delfmann an der Dattlinger Straße eröffnet wurde, einem lebhaften Wunsch aller Frauen und Mädchen, die Sinn für Ausschmückung des Heimes als Vorbereitung für ein heiliges Familienleben besitzen. In überaus reicher Weise präsentierten sich dem Besucher Arbeiten, die hochgeachteten Erwartungen in Bezug auf Geschmack und praktische Verwendbarkeit erfüllten. Man findet da die verschiedensten Stoffe für die verschiedensten Zwecke, warme Pullover für Mann, Frau und Kind; auch die sonst fast ausserordentlich selbstgeknüpften Strümpfe sind in reicher Auswahl ebenfalls vorhanden wie Kissenhüllen, Bettdecken und andere Handarbeiten aus Wolle in den buntesten Farben. Daß daneben auch Wäsche und Kleiderarbeiten zu sehen sind, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. Auch die Ausstellung bietet jedem Geschmack und jedem Geldbeutel etwas. Die ausgestellten Sachen sind veräußert, wobei erwähnt werden muß, daß der Erlös aus dem Verkauf reißend dazu verwendet wird, bedürftigen Volksgenossen zu Weihnachtsgeschenken zu bereiten. Die Ausstellung, an der der Eintritt frei ist, wird heute fortgesetzt.

Dahlhausens Wunsch. Linden und Dahlhausen, früher eine Doppelgemeinde, jetzt zwei Bochumer Stadtteile, in vielen Dingen eng miteinander verbunden, haben doch jeder für sich einen geschäftlichen Mittelpunkt. Nun hat der Stadtteil Linden einen öffentlichen Weihnachtsbaum auf dem Marktplatz stehen. Dieser Platz grenzt zwar an den Stadtteil Dahlhausen, doch wünscht man in Dahlhausen sehr, daß ein solcher Weihnachtsbaum auch den schönen Platz vor dem Bahnhof Dahlhausen, dem Mittelpunkt dieses Ortsteiles, zieren würde. Und Oberdahlhausen hätte gern auch einen öffentlichen Weihnachtsbaum. Da aber die Stadt keine Mittel mehr zur Verfügung stellen kann, so ergibt sich die Frage, wie dem Wunsch Rechnung getragen werden kann. Die Initiative müßte wohl von der Geschäftswelt ausgehen.

Diamantene Hochzeit

Grüne Hochzeit der Entlein

Ein seltenes Familienfest, das Fest der diamantenen Hochzeit, konnte am Dienstag das Ehepaar B. in I. in Wittenhausen auf der Dattlinger Straße feiern. 25 der nächsten Verwandten, darunter sechs Enkelkinder und vier Kinder, gaben diesem Fest den feierlichen Rahmen. Der Ehrentag, der diesem Paare zuteil wurden, waren recht viele. Es überbrachten Glückwünsche: der Vertreter des Kreispräsidenten, der Vertreter der Stadt Bochum, ein Beauftragter des Kreisleiters der NSDAP, Kreisleiters Kienemann, und ein Beauftragter des Bochumer Vereins, auf welchem Werf der diamantene Jubilär 40 Jahre bis zu seiner goldenen Hochzeit vor 10 Jahren gearbeitet hat. Mit schönen und sinnigen Ehrennennungen wurde das Jubiläum reichlich bedacht, und so konnten die besonders wertvollen Geschenke des Bochumer Vereins, der NS. Frauenchaft, der Kollai und der Kreisleitung der NSDAP, reiche Freude auslösen. Die Ansprache des Vertreters vom Bochumer Verein würdigte besonders die stets treue Pflichterfüllung des Jubilärs, der außerdem schon vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ein treuer Anhänger Adolf Hitlers gewesen sei. Auch die Worte der Vertreterin der NS. Frauenchaft hinterließen tiefen Eindruck, die besonders darauf hinwiesen, daß gerade solche deutschen Familien gefördert und geehrt werden müßten, die die Erhaltung des deutschen Staates festeren. Rector Sassenberg nahm die Trauung vor. Er münzte sich an dem Auspruch bekennen, daß er in seiner 40jährigen Tätigkeit als Geistlicher heute die erste diamantene Hochzeit vornehmen könne. Zugleich konnte Rector Sassenberg auch einer Entlein den grünen Wirtstranz auflegen und ihr den Saal für den Eintritt in die Ehe mitgeben. So abschloß sich das Fest zu einer doppelten Freude. Die herzlichsten Glückwünsche überbrachten hiernach auch die Vertreter der evangelischen Kirchenvereine Weitmar. Der Chor des Frauenvereins verabschiedete die Feier durch einige schön an Gehör abgeordnete Lieder. Es ist interessant, daß Opa B. und Opa I. auf die Vertreterin der NS. Frauenchaft hinwies. Lange Jahre seines Lebens in europäischen Ländern herumzuwandern, hat er an einem Ganzen in die Türkei hat sich dieses Weisheitswort bei Opa B. ausgemerkt. Vor einigen Wochen war seine treue Gattin erkrankt, jedoch hat sie sich wieder erholen können, so daß beide heute noch mit einer verhältnismäßig guten Gesundheit und einer erstaunlichen Mithilfe ausgerüstet sind. Sie gedenken noch, in fünf Jahren die „Eiserne“ zu erleben. Man tau ...!

Adventsfeier der Schwerhörigen

Die Bochumer Ortsgruppe des Reichsbundes der Schwerhörigen hat ihren Mitgliedern schon manche schöne Feiertage geschenkt. Nichts konnte die Schwerhörigen deshalb dankbarer stimmen als die Einladung zu einer Adventsfeier, die in dem prächtigen geschmückten Saale des Lokales Witten an der Nordmühlstraße abgehalten wurde. Für viele war es das erste Mal, einer arden Gemeinde von Schwerhörigen auszuweichen. Darum hatte die Ortsgruppenleitung keine Mühe und Arbeit gescheut, um es jedem recht und annehmend zu machen. Eine Lautsprecher- und Lichtanlage moderner Einrichtung sorgte für angenehme Verhältnisse. Die herzlichsten Begrüßungsworte des Ortsgruppenwarts Vaterfotte begrüßten die erste Adventsfeier an. Hände und Herzen fanden sich zusammen, als die Adventslieder erklangen. Weihnachtsmusik und Adventsweisen schufen eine weihnachtliche Stimmung. Rector Sassenberg sprach von dem Advent der Kirche und dem heiligen Wunder der deutschen Christenheit. Dann kam der „Heilige Mann“, St. Nikolaus, mit seinen herrlichen Gaben. In seinem „Sammelbuch“ standen nur Rechte, weshalb die Bescherung auch besonders reichlich ausfiel. Worte und Gaben der Anerkennung hatte er für die Familie B. und I. und für die Familie W. und I., die wie so oft, auch an diesem Abend mit ihrer Kunst und ihrem Können dienten. Bei einem feierlichen Kaffeetrinken schloß man noch recht lange beisammen. Lautliche Erinnerungen an das Advenstfest, die Freundschaft und Kameradschaft und spornete sich zu neuer Arbeit an.

Preisfische. Die erste Kompanie des Bürger-Schützenvereins 1888 hat ihre Schützen auf dem Schießstand Wiesmann, Gaitroper Straße, zu einem Preisfischen zusammengerufen. Es entwickelte sich ein erfreulicher Wettstreit, der gute Schützenabenteuere brachte, so daß die 23 Preise bei hohen Minuszahlen vergeben waren.

Nikolausfeier. Die Arbeitskameraden der Schlegel-Scharpenkel-Bräuerie veranstalteten eine schöne Nikolausfeier, die von Kindern und Jugendlichen mehr umschattet war. Besonderer Anlaß fand eine Verlosung großer Stutenkerle. Die Feier verlief auf das annehmende.

Bochumer Veranstaltungen

Stadttheater Bochum. Heute „Vendetta“. Kleinstes großes Trauerspiel, zugleich der Höhepunkt der Kleinsten Woche, die „Vendetta“, gelangt heute zur weiteren Wiederholung (Sommerteil). Heute nachmittag 2. Vorstellung „Ritter“, der große Märchenfilm dieses Jahres. Samstag: Westdeutsche Erntedankfest. Freitag: „Neu Offiziere“. Das Stück behandelt ein Thema, das aus der Geschichte der jüngsten Vergangenheit gegriffen ist. Es zeigt, wie diplomatische Vertreter fremder Nationen auf einem Hofen meist von dem Schicksal der Welt umgeben sind. Der Autor, der Verfasser des Schauspielers, wurde bekannt durch eine auch im Westen zur Aufführung gelangte moderne Fußballkomödie „Die elf Teufel“. Die weihnachtliche Erntedankfest am Samstag, 12. Dezember, findet unter der Spielleitung von Curt Dary statt.

Bochumer Filmschau

Hammer Lichtspiele: „Mädchenräuber“

Mancherlei Abenteuer haben die beiden dänischen Groteskomiker Rat und Ratodon in ihren mehr als sechzehn Stummfilmen schon hinter sich abgedrückt — ein Mädchen entführt haben sie bisher noch nicht. Und wenn sie es jetzt in dem Film „Mädchenräuber“ tun, so doch nur in der menschenfreundlichen Absicht, ihrem Freunde, dem Dichter Erich Holm, durch das erhoffte Lösegeld Varmitteln zu verschaffen, damit er ein von ihm geliebtes junges Mädchen finden lassen kann. Daß sie in dem geräubten Mädchen gerade die Geliebte Solms gefast haben, macht im Zusammenhang mit den sich ereignenden Vermittlungen den Anlaß des Films aus. Ein echter Rat-und-Ratodon-Film! Interessant ist auch das Beiprogramm.

Apollo: „Ein idealer Gatte“

Dieser ausgezeichnete, mit sorgfältiger Kleinmalerei, Liebe und Tempo adrehte Unterhaltungsfilm voll innerer Spannungen besitzt hinter seinen gesellschaftskritischen Bildern als tiefsten Grund aller Vermittlungen und Verwirrungen den Kampf zweier Frauen um einen Mann. Das schillernde Thema wird jedoch mit feinstem Geschick gemeistert und verläuft nicht in der Ebene flacher Gegenüberstellungen. Sehr eindrucksvoll ist die Darstellung der beiden Frauen, die man hier sehr natürlich, und nicht als „dämonisch feindliche Wesen“ erlebt. Besonders eindrucksvoll ist wieder einmal die große Kunst von Schille Schmitz. Der ideale Gatte wird von Carl Ludwig Diehl mit unaufhörlichen Mitteln sehr sicher, klar und überzeugend dargestellt.

Dokumentation

Vor allen Behörden bewerkstelligt. Originalstreifen nach jeder Vorlage. (Urkunden, Schriftstücke, Abhandlungen, Zeichnungen etc.) Neues verlässliches Verfahren! Preis 35 Pf. Photo-Niggemeyer, Bochum, Kortschstraße 42

